
I N L A N D

Sr. Mayrhofer kritisiert Profiteure der Flüchtlingskrise	2
Theologen kritisieren Flüchtlingspolitik der Inhumanität	2
Ordensfrauen auf Distanz zum geplanten Wertekodex in Wels	3
Scharl: Bei verschwundenen Flüchtlingskindern nicht wegschauen	4
Islamexperte: Muslimische Flüchtlinge interessiert am Christentum	5
Lech Walesa: Europa braucht "neue Zehn Verfassungsgebote"	6
Ukrainischer Ordensoberer in Wien: Viele Kinder in Not	6
Stephansdom: Gottesdienst für verfolgte Christen des Orients	7
Schönborn und Küng würdigen Verdienste der Orden	8
Gedenken an den Ökumene- und Medienpionier P. Leo Wallner	8
"Symposion Dürnstein": Vertrauensverlust in EU gegensteuern	9
Wien: Interreligiöse Tagung beleuchtet monastisches Leben	10
Sozialethiker Thieme warnt vor Ökonomisierung des Sozialstaates	11
Admonter Benediktiner wird Abt in deutschem Kloster	12
Wiener Kapuzinerkirche wird saniert	13
Innsbruck: Kunst in Kapuzinerkirche zum Thema "Einssein"	13
Bischöfe ordnen Zuständigkeiten in Bischofskonferenz neu	14

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Heimische Stifte starten in Ausstellungssaison	14
"Österliche Pilgertage" eröffnen Wallfahrtssaison	15
Wien: Franziskaner-Hilfswerk lädt zu Benefizkonzert für Ukraine	16
Wien: Hilfswerke informieren über verschwundene Flüchtlingskinder	17

A U S L A N D

Papst spricht Mutter Teresa am 4. September heilig	18
Heiliges Jahr: Fünf neue Heilige für die Kirche	19
Papst erinnert an seinen in Österreich geborenen Beichtvater	19
Merkel besucht Don-Bosco-Projekt für benachteiligte Jugendliche	20
Türkei: Salesianer bereiten Flüchtlingskinder auf die Zukunft vor	21
Rio: Renommierter Synoden-Theologe P. Moser Opfer von Raubmord	22
Franziskaner eröffnen "Heilig-Land-Museum" in Jerusalem	23
Schicksal von verschlepptem Priester im Jemen weiter ungewiss	23
Abt der deutschen Benediktiner in Israel kehrt zu Ostern zurück	24
Slowakei: Wirbel über holocaustleugnenden Ordenspriester	24

I N L A N D

Sr. Mayrhofer kritisiert Profiteure der Flüchtlingskrise

Frauenordens-Präsidentin nimmt in "ZIB 24" Waffenlobby und Politiker, die Situation für eigene Interessen instrumentalisieren, ins Visier

Wien (KAP) Die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, Sr. Beatrix Mayrhofer, hat die Profiteure der Flüchtlingskrise scharf kritisiert. Als Studiogast in der "ZIB 24" vom 9. März nannte sie zum einen die Waffenlobby, die einen Gutteil der geschätzten 1,18 Billionen US-Dollar an Kriegskosten in Syrien einsteckten. Ins Visier nahm Mayrhofer aber auch jene politisch Engagierten, die die gegenwärtige Krisensituation für ihre eigenen Machtinteressen und ihren politischen Erfolg nutzbar zu machen trachteten.

Die höchstrangige Vertreterin der österreichischen Frauenorden, die als Mitunterzeichnerin einer von Theologen initiierten Erklärung zur Flüchtlingspolitik an die Öffentlichkeit getreten war, erklärte im Interview mit Roman Raffeder, es gehe bei der Kritik an einer kalkulierten Politik der Angst und Inhumanität nicht um Parteipolitik oder um Regierungsschelte. Anliegen der Verfasser sei es, zu einem "dringenden Wachrütteln in einer sehr brisanten Situation" beizutragen und Kräfte zu bündeln, die gute Lösungen "mit Herz und Verstand" anstreben.

Zuletzt ergriffene Maßnahmen, um den Zustrom von Flüchtlingen einzudämmen, bewertete Mayrhofer skeptisch: Zäune zu errichten sei

"etwas, das gar nicht geht"; als Christin setze sie sich vielmehr dafür ein, über Grenzen hinweg auf andere zuzugehen, wie die Ordensfrau sagte. Auch von "Obergrenzen" möchte Mayrhofer nichts hören: Das sei ein Wort, "das man nicht in den Mund nehmen sollte". Vielmehr gelte es den einzelnen Menschen zu sehen, gerade auch jene, "die vor der Grenze im Schlamm liegen".

Die Botschaft Jesu laute, dass sich Nächstenliebe nicht auf das unmittelbare Umfeld beschränken dürfe. Jeder Notleidende und Schutzbedürftige sei ein "Nächster", betonte Sr. Mayrhofer. Christen seien für alle Menschen verantwortlich.

Am 9. März hatten rund 50 namhafte Theologen aus ganz Österreich, die Spitzen der heimischen Ordensgemeinschaften sowie weitere hochrangige Vertreter katholischer Einrichtungen in einer gemeinsamen Erklärung zu einer humanen Flüchtlingspolitik aufgerufen. Bei allen legitimen Auffassungsunterschieden, wie mit der derzeitigen Flüchtlingskrise umgegangen werden kann, müsse der Schutz von Menschen in Not, die vor Krieg, Gewalt und Verfolgung auf der Flucht sind, außer Streit stehen - so der Tenor.

Theologen kritisieren Flüchtlingspolitik der Inhumanität

Gemeinsame Erklärung von 49 Theologen aus ganz Österreich, den Spitzen der heimischen Ordensgemeinschaften sowie weiteren Vertretern katholischer Einrichtungen: Für humane Flüchtlingspolitik und gegen kalkulierte Politik der Angst und Politik kurzfristiger nationaler Interessen

Wien (KAP) Rund 49 namhafte Theologen aus ganz Österreich, die Spitzen der heimischen Ordensgemeinschaften sowie weitere hochrangige Vertreter katholischer Einrichtungen haben in einer gemeinsamen Erklärung zu einer humanen Flüchtlingspolitik aufgerufen. Eine kalkulierte Politik der Angst und Inhumanität lehnen die Unterzeichner hingegen entschieden ab.

Bei allen legitimen Auffassungsunterschieden, wie mit der derzeitigen Flüchtlingskrise umgegangen werden kann, müsse der Schutz von Menschen in Not, die vor Krieg, Gewalt und Verfolgung auf der Flucht sind, außer Streit stehen. Dieses ethische Prinzip bilde ein Kernelement des Christentums, der Humanität und der modernen Menschenrechtskultur. Es greife schon lange vor dem Bereich der völkerrechtlichen

Verpflichtungen, die sich aus der Genfer Flüchtlingskonvention ergeben.

Wie es in der Erklärung weiter heißt, sollten nun alle politischen Anstrengungen darauf gerichtet sein, einen gemeinsamen, europäischen Weg bei der Bewältigung der humanitären Herausforderung durch die Fluchtbewegungen zu finden. Eine weitblickende Politik müsse bei gemeinsamen Lösungen der Europäischen Union ansetzen, nicht zuletzt was die Fluchtursachen und die Lage der Flüchtlinge in den Nachbarländern der Bürgerkriegsgebiete betrifft. Eine "Politik kurzfristiger, nationaler Interessen und einseitiger Maßnahmen, die eine Schwächung der EU und eine Destabilisierung anderer Mitgliedsländer riskiert", sei hingegen nicht zukunftsfähig.

Nur ein sachbezogener, verantwortungsvoller Umgang mit dem Thema Flucht und Asyl entspreche europäischen Werten, heißt es und weiter wörtlich: "Im Gegensatz dazu sehen wir Akteure, die fremdenfeindliche Ressentiments schüren, missgünstige Gerüchte über Flüchtlinge verbreiten und offen gegen Asylbewerber und ihre Unterbringung in Österreich auftreten - nicht zuletzt um davon im politischen Wettbewerb zu profitieren. Eine solche kalkulierte Politik der Angst und der Inhumanität lehnen wir mit aller Entschiedenheit ab."

Zu den Unterzeichnern der Erklärung gehören u.a. Reinhold Esterbauer, Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz, Franz Gruber, Rektor der Katholischen Privat-Universität Linz, Ilse Kögler, Dekanin der Theologischen Fakultät der Katholischen Privat-Universität Linz, Wolfgang Palaver, Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck, Heinrich Schmidinger, Rektor der Universität Salzburg, Dietmar Winkler, Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg, und Martin Rothgangel, Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

Weiters wurde die Erklärung auch von Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, und Abtpräses Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, unterzeichnet.

Vonseiten katholischer Organisationen haben u.a. Heinz Hödl, Präsident des Weltdachverbandes katholischer Hilfswerke CIDSE, Magdalena Holztrattner, Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreichs, Gerda Schaffelhofer, Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich, und Bernd Wachter, Generalsekretär der Caritas Österreich, unterzeichnet.

Ordensfrauen auf Distanz zum geplanten Wertekodex in Wels

Franziskanerinnen von Vöcklabruck wenden sich als Kindergartenbetreiberinnen gegen "Vereinnahmung christlicher Werte"

Linz (KAP) Die Franziskanerinnen von Vöcklabruck haben sich vom geplanten "Wertekodex" der Stadtgemeinde Wels distanziert. Der fünfseitige Textentwurf, mit dem Bürgermeister Andreas Rabl (FPÖ) für Kindergärten Regeln, Pflichten und Vorgaben geben will, sei "ohne jegliche Mitarbeit und ohne jedes Wissen und Zustimmung der Franziskanerinnen von Vöcklabruck erstellt worden", heißt es am 12. März in einer Aussendung der Ordensgemeinschaft, die in Wels einen Kindergarten betreibt. Auch seien die im geplanten Wertekodex der Stadtgemeinde zitierten Teile aus dem christlich-franziskanischen Wertekonzept des Kindergartens der Franziskanerinnen "ohne jede Information oder Rückfrage entnommen" und "sehr vereinfacht und verkürzt" dargestellt worden.

Das Feiern christlicher Festtage im Sinn christlich-franziskanischer Wertvorstellungen sei mehr als ein traditionelles Begehen von Feiertagen, halten die Ordensfrauen fest. Das Wertangebot an den Bildungseinrichtungen der Franziskanerinnen beinhalte in der Hauptsache, "offen für Gott" zu sein, mit seiner Schöpfung schonend umzugehen sowie anderen Ethnien, Kulturen und Religionen mit Wertschätzung zu begegnen.

Die Erklärung unter dem Titel "Keine Vereinnahmung christlicher Werte erwünscht" wurde am 12. März im Auftrag der Generaloberin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck, Sr. Angelika Garstenauer, an Medien übermittelt.

Das seit vergangenem Herbst von einer ÖVP-FPÖ-Koalition regierte Land Oberösterreich hatte im Jänner 2016 die Erstellung eines Werte-

kodex für die Volksschulen angekündigt. Parallel dazu wurde vom Welser Bürgermeister Rabl die Erstellung eines Wertekodex für den Kindergarten- und Hortbereich der Stadt Wels in Auftrag gegeben. Der Entwurf liegt seit Ende Februar vor und wurde zur Begutachtung an die Leiterinnen der Kindergärten und Horte übermittelt. Als Ziel wurde darin u.a. formuliert, Kinder zu befähigen, "mindestens fünf deutschsprachige Lieder

und mindestens fünf deutschsprachige Gedichte zu singen bzw. vorzutragen".

Der vielfachen Kritik an dem Kodexentwurf begegnete Rabl mit dem Hinweis, die Diskussion darüber erfolge "verfrüht". Der Text sollte zuerst mit Experten erörtert werden. Im Vordergrund steht laut dem Bürgermeister der Spracherwerb, da 52 Prozent der Erstklassler in den Volksschulen wegen mangelhafter Deutschkenntnisse dem Unterricht nicht folgen könnten.

Scharl: Bei verschwundenen Flüchtlingskindern nicht wegschauen

Kirchliche Veranstaltung über Tausende im Zuge der Flüchtlingsbewegungen spurlos verschwundene Kinder und Jugendliche - Wiener Weihbischof: "Armut bekämpfen heißt Menschenhandel bekämpfen" - Journalistin Rohrer: Für Suche nach Verschwundenen fehlt politischer Wille

Wien (KAP) "Wir brauchen angesichts der tausenden Kinder und Jugendlichen, die im Zuge der Flüchtlingsbewegungen verschwunden sind, eine bessere Bewusstseinsbildung und den gesellschaftlichen Willen, etwas zu ändern": Das forderte der Wiener Weihbischof Franz Scharl am 16. März in Wien bei einem Gesprächsabend der kirchlichen Initiative "RunderTisch Menschenhandel" zum Thema "Verschwundene Kinder und Jugendliche auf der Flucht!" Jeder Einzelne müsse den Mut aufbringen hinzuschauen und nachzuforschen, nur dann könne man in Summe auch etwas erreichen, um ein viel zu wenig beachtetes Problem zu bekämpfen, zeigte sich Scharl überzeugt.

Der Weihbischof war Teilnehmer eines Podiumsgesprächs mit der Journalistin Anneliese Rohrer, die sich in einer ihrer letzten Kolumnen mit dem Schicksal der verschwundenen Kinder und Jugendlichen auseinandergesetzt hatte. Sie nannte die aktuelle Flüchtlingskrise ein "offenes Geschäftsfeld" für Menschenhändler, sehe aber kaum Willen von Seiten der Politik, dem Einhalt zu gebieten.

Scharl forderte als Ziel einer gemeinsamen europäischen Politik ein, die "Nährlösung" für den Menschenhandel auszutrocknen. Dies gelinge am besten, indem man die Armut in den Herkunftsländern der Flüchtlinge bekämpft. "Niemand begibt sich freiwillig in die Hände von Fremden und liefert sich ihnen aus", aber wenn die Perspektive in der Heimat nur Armut ist, schenke man den leeren Versprechungen der Menschenhändler Glauben, wies der Wiener Weihbischof hin.

Die Erlöse aus dem Menschenhandel hätten mit geschätzten 42 Milliarden Dollar in den letzten Jahren bereits die des illegalen Waffenhandels überholt, erklärte Anneliese Rohrer. Dies betreffe generell nicht nur die kürzlich verschwundenen Kinder und Jugendliche, sondern auch viele Frauen die von Menschenhändler zur Prostitution gezwungen würden. In der aktuellen Flüchtlingskrise hätten die Verbrecher allerdings leichtes Spiel, und die Methode sei immer die Gleiche: Versprechungen eines besseren Lebens locken verzweifelte junge Menschen in eine neue "Obhut", die dann oft auch in der Pädophilen-Szene oder in Sklaverei ende.

"Zynischer" Umgang mit dem Verschwinden

Trotz dieser Tatsachen sehe Sie keinerlei politischen Willen, an dieser Situation etwas zu ändern, so Rohrer. Gerade in der aktuellen Flüchtlingskrise sei auch für Staaten wie Österreich jede Person, die aus der staatlichen Versorgung verschwindet, eine weniger, um die man sich kümmern müsse. Deswegen würde diesen Abgängen meistens nicht weiter nachgegangen. Dieser "zynische" Umgang mit der Situation sei für sie nur schwer nachzuvollziehen, aber in Zeiten, in denen man mit einer harten Hand in Sachen Flüchtlingen eher Wahlen gewinnt als mit einer Willkommenskultur, auch nicht weiter verwunderlich, gab sich Rohrer illusionslos.

Sie sehe aber durchaus für jeden Einzelnen die Möglichkeit, etwas zu tun, wenn man mit einer Situation nicht einverstanden sei. Wenn sich viele bei einem Thema beispielsweise bei einer Zeitung melden, werde diese irgend-

wann nicht mehr davon absehen können, über das Thema zu berichten. So käme die Problematik über die Medien letztlich auch in der Politik an, zeigte sich die Journalistin überzeugt.

Es sei die Pflicht eines jeden Christen, der Wahrheit ins Auge zu schauen, appellierte Scharl. Man müsse Aufmerksamkeit innerhalb der Gesellschaft schüren, die Gleichgültigkeit bekämpfen und selbst aktiv werden. Das Gebet alleine reicht laut Scharl nicht aus, "wir müssen versuchen, die jungen Menschen zu begleiten und ihnen Perspektiven geben", auch wenn dies

ein langwieriger Prozess sei. Für Einzelpersonen sei es natürlich unmöglich, sich um alle zu kümmern, aber "wenn ich einen begleite, ist das schon besser als wenn ich keinen begleite".

Dem Gespräch am Stephansplatz ging eine Vesper mit Gebet für die verschwundenen Flüchtlinge in der Wiener Deutschordenskirche voran. Organisiert wurde die Veranstaltung von der Österreichischen Bischofskonferenz, der Österreichischen Kommission "Justitia et Pax" sowie von "Solidarität mit Frauen in Not" (Solidodi).

Islamexperte: Muslimische Flüchtlinge interessiert am Christentum

Jesuit Sokolowsky für offenen christlich-muslimischen Austausch über Spiritualität

Wien (KAP) Für einen offenen christlich-muslimischen Austausch über Spiritualität und Religion hat sich der Jesuit und Islam-Experte P. Iwan Sokolowsky ausgesprochen. "Viele muslimische Flüchtlinge, die nach Österreich kommen, haben durchaus Interesse an der christlichen Spiritualität", zeigte sich der im Wiener Kardinal-König-Haus tätige Pater am 14. März bei einem Kamingespräch des Katholischen Familienverbands Österreichs (KFÖ) überzeugt. Der Ordensmann ist Autor einer ganzen Reihe von Publikationen zum christlich-muslimischen Verhältnis.

Die Omnipräsenz der politischen Dimension des Islams in Medien und Politik habe vergessen lassen, dass es im Islam auch "eine sehr reiche spirituelle und mystische Tradition" gebe, betonte Sokolowsky. Diese gelte es anzusprechen in "ehrlichem Austausch". Ein Totschweigen des Themas würde hingegen bestehende Vorurteile mancher Muslime von Europa als einer "spirituellen Wüste" bloß bestätigen, gegenseitigen Respekt abbauen und somit den idealen Nährboden für muslimische Fanatiker bereiten, warnte der Jesuit.

Gespräche über Religion sollten ohne Angst angegangen werden, "denn wenn wir Angst haben, gehen uns die Argumente aus", mahnte Sokolowsky. Christen hätten durchaus glaubhafte Argumente, sie müssten deren Formulierung jedoch wieder erlernen: "Wer kann einem Nicht-Christen einfach und verständlich christliche Konzepte wie die Dreifaltigkeit oder die Taufe erklären?", hinterfragte Sokolowsky. Bei derartigen Themen gebe es aber durchaus Interesse von muslimischer Seite, wie sich auch

an den verstärkten Konversionen von Muslimen zum Christentum in Österreich zeige.

Regeln der Höflichkeit beachten

Beim Austausch über Spiritualität - der in islamischen Kulturen grundsätzlich üblicher sei als im säkularen Westeuropa - empfahl der Jesuit, ehrlich die eigene Meinung zu vertreten und diese auch begründen zu können. Nicht übersehen dürfe man die in muslimischen Kulturen sehr geschätzten Regeln der Höflichkeit, um Missverständnissen vorzubeugen, darunter auch der langsame, verständliche Ton bei einem Gegenüber, das die deutsche Sprache nicht gut beherrscht. Sei ein Vertrauensverhältnis aufgebaut, könnten auch kontroverse Diskussionen und Fragen Platz bekommen.

Lob äußerte der Islam-Experte für die Vorgangsweise der katholischen Kirche gegenüber Übertrittswilligen: Das Bestehen auf das einjährige Katechumenat sei der "genau richtige Weg", gelte es doch sehr genau die wahren Intentionen jedes Taufkandidaten zu prüfen.

Gespräche über Religion und Spiritualität sind eines der Themen eines Projekts, mit dem der Katholische Familienverband derzeit österreichische Familien bei ihrer Hilfe für Flüchtlingsfamilien unterstützen will. Unter dem Namen "Familien für Familien" sollen Flüchtlingsfamilien, die in Österreich über aufrechten Asylstatus verfügen, begleitet und bei alltäglichen Dingen und Spracherwerb unterstützt werden. Der Umgang mit den meist muslimischen Flüchtlingsfamilien und möglichen Schwierigkeiten und Unsicherheiten kommt hier u.a. zur Sprache.

Lech Walesa: Europa braucht "neue Zehn Verfassungsgebote"

Friedensnobelpreisträger auf Einladung des Schulbrüder-Ordens in Wien - Unglücklich über politische Entwicklung in seiner Heimat, weil derzeitige Regierung "sehr ungeschickt agiert"

Wien (KAP) Friedensnobelpreisträger Lech Walesa hat sich am 11. März in Wien für die Stärkung der Europäischen Union ausgesprochen und die neuen nationalistisch-populistischen Tendenzen in Europa bedauert. Als Beispiel dafür nannte er die Chefin der französischen Front National, Marine Le Pen. Wichtig für die Zukunft wären nach Einschätzung Walesas eine Rahmenordnung für den Kapitalismus, eine moderate Reform der Demokratie zur Verhinderung von Machtmissbrauch durch abgesicherte Mehrheiten sowie "neue Zehn Verfassungsgebote für Europa". Sie sollten vom Christentum inspiriert, aber nicht religiös ausgerichtet sein.

Walesa sprach auf Einladung des Schulbrüder-Ordens und des La-Salle-Schulzentrums Wien-Strebersdorf. Er ist familiär eng mit dem Orden verbunden; u.a. besuchen seine Enkel in Polen eine La-Salle-Schule.

Bei einer Frage-Antwort-Runde mit Schülern im Festsaal sagte der Solidarnosc-Gründer, er sei mit der politischen Entwicklung in seiner Heimat Polen nicht glücklich. Die derzeitige Regierung agiere "sehr ungeschickt" - und das, obwohl die Mitglieder eigentlich "meine Schüler sind".

Insgesamt fehle heute in Europa das "Vertrauen auf Gott und seinen Geist", dass tief greifende Veränderungen zum Guten möglich sind, meinte der 72-jährige Friedensnobelpreisträger und ehemalige polnische Staatspräsident. Er erinnerte an die Situation im Jahr 1980: Als die Solidarnosc gegründet wurde, habe niemand für möglich gehalten, dass das Blöckesystem noch im gleichen Jahrzehnt auf friedlichem Weg zu Ende gehen werde. "Man sagte, es geht nur mit einem Atomkrieg und einer Million Toten." Die Aktivisten hätten sich dennoch nicht einschüchtern lassen. Auch heute müssten von den jungen Menschen wieder friedliche Veränderungen gewagt werden.

Befragt zu Russland, dem Jahrhunderte lang gefürchteten Nachbarn Polens, zeigte sich Walesa ebenfalls optimistisch - allerdings nur auf lange Sicht. "Sie sind 30 Jahre hinterher", urteilte er. Der Grund dafür sei, dass Russland in seiner Geschichte nie Demokratie, Menschenrechte und freie Marktwirtschaft gekannt habe. Manche dort glaubten deshalb nach wie vor, dass man "die Einheit mit Panzern erhalten" könne. Dies ist laut Walesa aber eine Illusion, und viele wüssten das, denn auch in Russland gebe es offene und kluge Menschen.

Ukrainischer Ordensoberer in Wien: Viele Kinder in Not

Franziskaner-Provinzial Kopysterinskij informiert bei Benefizkonzert des Ordenshilfswerk "Franz Hilf!" über Sozialprojekte in Osteuropa

Wien (KAP) Immer mehr Jugendliche in der Ukraine landen wegen der kriegsbedingt verschärften Wirtschaftskrise auf der Straße. Vielen von ihnen hilft der Franziskanerorden, u.a. mit der Gründung von Sport- und Fußballklubs und mit Ganztagschulen, wie Franziskaner-Provinzial P. Dobroslav Kopysterinskij am 17. März in Wien beim 10. Benefizkonzert des Ordenshilfswerk "Franz Hilf!" zugunsten von Sozialprojekten in Osteuropa informierte. Die ökumenisch offene Mittelschule "Vsevit" des Ordens in Zhytomir habe jetzt auch inklusive Klassen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen; insgesamt 146 Kinder würden dort unterrichtet. Bei dem Kon-

zert in der Wiener Franziskanerkirche spielten die "Wiener Virtuosen", Schauspieler Cornelius Obonya las "In hora mortis" von Thomas Bernhard.

Kopysterinskij informierte über die großen Probleme des Landes: Viele Ukrainer hätten ihre Arbeit verloren, die Kosten für Energie und Lebensmittel seien aber stetig angestiegen. Die sozialen Probleme potenzierten sich, Kinder und Alte seien die besonders Leidtragenden. Kinder müssten oft mit der Alkoholkrankheit der Eltern zurechtkommen oder würden von diesen aufgrund einer Arbeitssuche anderswo bei Verwandten und Bekannten zurückgelassen. Viele

Kinder lebten zudem auf der Straße, seien unterernährt oder litten an Depressionen.

Hilfe an Rändern der Gesellschaft

Die von P. Oliver Ruggenthaler geleitete Franziskaner-NGO "Franz Hilf!" mit Sitz in Wien organisiert Hilfe für die Randgruppen in der Ukraine. Im Sinne des gegenwärtigen Papstes, der dem Grundanliegen der Franziskaner - eine arme Kirche - auch durch seine Namenswahl neue Aktualität gab, unterstützt "Franz Hilf!" Projekte für die Armen an den Rändern der Gesellschaft. Sie werden nach einem standardisierten Auswahlverfahren unter der Wahrung klarer Kriterien ausgewählt.

Der Löwenanteil der gesammelten Spenden fließt dabei in humanitäre Projekte wie Grundversorgung von Straßenkindern, Suppenküchen, Sozialzentren, medizinische Einrichtungen. Als zuverlässige Projektpartner vor Ort gelten Franziskaner und franziskanische Schwesterngemeinschaften im weltweiten Netzwerk des Ordens. Diese werden bei der Projektentwicklung und -ausarbeitung direkt miteinbezogen und zeichnen mitverantwortlich in der Durchführung und ständigen Evaluation der ausgewählten Projekte. Wert wird dabei auf Eigenleistung und Nachhaltigkeit gelegt.

(Infos: www.franzhilf.org)

Stephansdom: Gottesdienst für verfolgte Christen des Orients

"Christian Solidarity International"-Generalsekretär Kuhn: "Gebetssturm für orientalische Christen, die sich allein gelassen fühlen"

Wien (KAP) Im Zeichen der verfolgten Christen im Orient stand am 13. März die Mittagsmesse im Wiener Stephansdom. Msgr. Franz Schlegl, der dem Gottesdienst vorstand, erinnerte am Beginn der Messfeier im Stephansdom daran, dass der 13. März auch der Todestag von Kardinal Franz König ist (der Wiener Alterzbischof starb am 13. März 2004); Kardinal König habe die Christen seiner Diözese immer eingeladen, "die Stimme jener zu sein, denen man die Stimme genommen hat". Das gelte heute besonders im Hinblick auf die Christen im Nahen Osten.

Papst Franziskus, der vor genau drei Jahren, am 13. März 2013 gewählt wurde, hat den Passions-Sonntag (Sonntag vor dem Palmsonntag) heuer der Solidarität mit den verfolgten Christen gewidmet. Der Generalsekretär von "Christian Solidarity International"-Österreich, Elmar Kuhn, unterstrich bei dem Gottesdienst diesen Aufruf des Papstes, einen "Gebetssturm der Solidarität" für die orientalischen Christen zu entfachen, "die sich allein gelassen fühlen".

"Christian Solidarity International" (CSI) habe in Syrien mehrere Bildungsprojekte ins Leben gerufen, um den Christen "Hoffnung auf Zukunft zu geben", damit sie nicht zu Flüchtlingen werden müssen, sondern in ihrer angestammten Heimat - der Urheimat des Christentums - bleiben können, betonte Kuhn: "Wir möchten den Christen helfen, damit sie bleiben

und auf der Basis der Versöhnung einen Neubeginn und den Wiederaufbau wagen können".

"In meinem Land herrscht absolute Finsternis"

In der neuesten Nummer der CSI-Zeitschrift, die auch im Stephansdom verteilt wurde, berichtet der in der syrischen Stadt Qaryatain von den IS-Terroristen entführte und monatelang festgehaltene syrisch-katholische Ordensmann P. Jacques Mourad über seine Erfahrungen. Elmar Kuhn zitierte im Stephansdom aus dem Interview des Ordensmannes die Feststellung: "In meinem Land herrscht absolute Finsternis."

In dem Interview berichtete P. Jacques Mourad u.a.: "Die schlimmsten Momente erlebte ich, als IS-Wachen regelmäßig meine Zelle aufsuchten und mit meiner Enthauptung drohten, sollte ich nicht bald zum Islam konvertieren. Als einer von ihnen mir eines Tages ein Dolchmesser am Hals ansetzte, war ich auf das Schlimmste gefasst. Doch es war am Ende 'nur' eine einschüchternde Scheinhinrichtung, eine grausame seelische Marter." Aber gerade in der leidvollen Zeit seiner Gefangenschaft im Gewahrsam des IS habe er aus dem Gebet enorme Festigkeit und inneren Halt geschöpft.

Wörtlich sagte der Ordensmann - der aus Sicherheitsgründen derzeit im Libanon lebt - in dem CSI-Interview: "Es ist offensichtlich, dass der sogenannte 'Islamische Staat' die einheimischen Christen aus dem Nahen Osten auslöschen

will - ausgerechnet dort, wo das Christentum seinen Ursprung hat." Diese Terrormiliz meine es ernst: "Sie jagen nicht nur die Häuser der Christen in die Luft und konfiszieren ihre Besitztümer, damit sie zur Flucht gezwungen werden. Sie zerstören auch all ihre christlichen Symbole, die ein wesentlicher Bestandteil unserer Identität sind." Während seiner Gefangenschaft hätten die Terroristen nicht von ungefähr sein Kloster St. Elian in Qaryatain mit Bulldozern dem Erdboden gleichgemacht.

An die europäischen Gesellschaften appellierte P. Jacques Mourad, die Kirchen zu unterstützen, damit diese die geflüchteten Gläubigen aus dem Nahen Osten unter ihre Fittiche nehmen können: "Christen verstehen sich mühelos unter ihresgleichen". Problematisch sei dagegen, wie es "das laizistische Europa schaffen wird, mit jenen fanatischen Muslimen umzugehen, die im Zuge der großen Flüchtlingswelle nun in alle Länder verstreut sind".

Schönborn und Küng würdigen Verdienste der Orden

NÖN-Sonderpublikation "Geweihetes Leben. Ordensgemeinschaften in Niederösterreich" erschienen

St.Pölten (KAP) Die Verdienste der Orden um Kirche und Gesellschaft haben Kardinal Christoph Schönborn und Bischof Klaus Küng gewürdigt. In einem Vorwort für eine Sonderpublikation der "Niederösterreichischen Nachrichten" (NÖN) halten die beiden fest, dass jene Männer und Frauen, die ihr Leben ganz in den Dienst Gottes stellen, zugleich die Geschichte und Gegenwart Niederösterreichs, seine Kultur und Identität seit Jahrhunderten bis zur Gegenwart prägen würden. Durch ihr geistliches Leben und durch die vielfältigen Talente und übernommenen Aufgaben würden die Orden reiche Früchte in Bildung und Ausbildung, in der wissenschaftlichen Arbeit, im sozial-karitativen Bereich, in der Pflege, im künstlerischen, sozialen und gesellschaftlichen Leben bringen, so die beiden Bischöfe.

Wörtlich halten Schönborn und Küng fest: "Wer schon einige Tage in einem Kloster verbracht hat, weiß um den großen Schatz der geistlichen und spirituellen Begleitung, um die Wichtigkeit des Gebets für die Anliegen der Kirche und für die Nöte der Menschen und kennt ihre Sorgen um armutsgefährdete Menschen, Flüchtlinge und Obdachlose. Unsere Klöster, Stif-

te und und Gemeinschaften sind fruchtbare und lebendige Quellen auf dem Weg in die Zukunft."

Die NÖN-Sonderpublikation, die in Kooperation mit der Diözese St. Pölten entstanden ist, ist eine erweiterte und aktualisierte Neuauflage einer bereits im vergangenen Jahr erschienenen Ausgabe, in der u.a. die acht Stiften der Diözese St. Pölten - Geras, Altenburg, Lilienfeld, Herzogenburg, Seitenstetten, Zwettl, Melk, Göttweig - und die beiden Stifte der Erzdiözese Wien - Klosterneuburg und Heiligenkreuz - portraitiert werden.

Weiters beinhaltet die Broschüre zahlreiche Infos über Frauenorden in den beiden Diözesen. Etwa über die Schwestern der Congregatio Jesu, die Franziskanerinnen Amstetten oder die Karmelitinnen in Maria Jeutendorf. Die 64 Seiten starke Ausgabe wurde weiters auch um wesentliche Beiträge zu den Themen Liturgie und Berufung ergänzt.

Die NÖN-Sonderpublikation mit dem Titel "Geweihetes Leben. Ordensgemeinschaften in Niederösterreich" ist als e-Paper und - neu - in einer Version zum Download erschienen.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at bzw. www.noen.at)

Gedenken an den Ökumene- und Medienpionier P. Leo Wallner

Jesuit war einer der Gründerväter der "Ökumenischen Morgenfeier" im ORF und wäre am 14. März 85 Jahre alt geworden

Wien (KAP) In Wien wurde am Wochenende des Jesuiten und Ökumene- und Medienpioniers P. Leo Wallner (1931-2013) gedacht, der am 14.

März 85 Jahre alt geworden wäre. In besonderer Weise erfolgte dieses Gedenken in der Universitätskirche (Jesuitenkirche) in der Wiener Innen-

stadt, wo P. Wallner von 1981 bis 1998 Kirchenrektor war. Der heutige Kirchenrektor P. Friedrich Sperringer SJ erinnerte an die vielfältigen seelsorglichen Verdienste seines Vorgängers.

Im "Newsletter" der Jesuitenkirche hatte P. Sperringer darauf verwiesen, dass P. Wallner vieles von dem ins Leben gerufen hatte, "was heute selbstverständlich zur Tradition des Pastoral- und Kulturzentrums Jesuitenkirche gehört". Darüber hinaus sei P. Wallner über Jahrzehnte ein Pionier der Rundfunkarbeit und des ökumenischen Dialogs gewesen.

Der ORF erinnerte am 13. März in der Sendung "Erfüllte Zeit" an P. Leo Wallner. In der Sendung war u.a. ein Beitrag von Wallner aus dem Jahr 1978 zu hören, in dem er über die Sorge angesichts der fallenden Neupriesterzahlen sprach.

Leo Wallner kam in Poysdorf zur Welt und trat 1950 in die Gesellschaft Jesu ein. Am 26. Juli 1961 wurde er zum Priester geweiht. Die legendäre "Mutter der Ökumene", Oberin Christine Gleixner, "entdeckte" ihn für die Medienarbeit. So wurde er einer der Mitbegründer der legendären ORF-Radio-Sendereihe "Ökumenische Morgenfeier", die ökumenisch wie medial Geschichte machte. 19 Jahre lang - von 1968 bis 1997 - gestaltete er die Reihe mit, gemeinsam mit evangelischen, orthodoxen und katholischen Kollegen baute er dabei Brücken zwischen den christlichen Kirchen. Als geistlicher Assistent kirchlicher Medieneinrichtungen (Katholisches Zentrum für Massenkommunikation, Medienstelle der Erzdiözese Wien) trug er Jahrzehnte hindurch Mitverantwortung für die Zusammenarbeit zwischen dem ORF und der katholischen Kirche.

"Symposium Dürnstein": Vertrauensverlust in EU gegensteuern

Experten aus Österreich, Deutschland, den Niederlanden und Ungarn diskutierten über Vertrauensverlust in Wirtschaft, Politik und Medien

Wien (KAP) Die problematischen Auswirkungen des Vertrauensverlustes in Wirtschaft, Demokratie, staatlichen Institutionen und Medien, und welche Maßnahmen dagegen ergriffen werden können, standen am vergangenen Wochenende im Mittelpunkt des diesjährige "Symposiums Dürnstein". Die indische Verlegerin und Schriftstellerin Urvashi Butalia warnte in ihrem Vortrag davor, dass mangelndes Vertrauen in der Gesellschaft Brüche, Diskriminierung und Angst schüre. Europa sei in der aktuellen Situation der Flüchtlingsbewegungen an einem entscheidenden Punkt. Butalia ortet in der europäischen Gesellschaft die Ausbreitung von Angst und Misstrauen. Europa sei für viele Menschen weltweit noch immer ein Vorbild in vielen Bereichen, aber es steuere auf eine schwere interne Vertrauenskrise zu, gab sie zu bedenken.

Ulrike Lunacek, Vizepräsidentin des EU-Parlaments, wollte in ihren Ausführungen nicht von einer Flüchtlingskrise, sondern von einer Solidaritätskrise sprechen, die zwischen den Mitgliedsstaaten der EU herrsche. Es mangle an politischem Willen und einem "Wir-Gefühl" in der EU, so Lunacek. Dies zu überwinden sei notwendig, um die EU zu stärken.

Gudrun Biffel, Professorin für Migrationsforschung an der Donau-Universität Krems, kommentierte Statistiken des Eurobarometers von November 2015. Demnach sehen 58 Prozent der Europäer Migration als größtes Problem der Europäischen Union vor Terrorismus (24 Prozent) und Arbeitslosigkeit (17 Prozent). Wenn die Politik das Vertrauen der Bevölkerung zurückgewinnen will, müsse sie einen offenen und ehrlichen, breit angelegten Dialog anstoßen.

Der deutsche Wirtschaftswissenschaftler Heiner Flassbeck untersuchte in seinem Vortrag die unterschiedlichen Aspekte des Vertrauensverlustes in die gemeinsame Währung der EU. Vor allem stellte er heraus, dass mit Ausnahme Frankreichs sich keines der EU-Länder an den Vertrag von Maastricht gehalten habe. Den Vertrauensverlust in die gemeinsame Währungsunion belegte Flassbeck anhand von Statistiken über Produktivität und Lohnentwicklungen in einzelnen EU-Ländern.

Spiritualität in Eigenregie

Die niederländische Theologin Manuela Kalsky veranschaulichte in ihren Ausführungen die Herausforderungen und Chancen, die Diversität mit sich bringt. Sie berichtet über die Religions-

entwicklung in den Niederlanden: Während bis 2020 1.200 katholische Kirchen von insgesamt 1.500 schließen müssen, sind nach der Religionsstatistik von 2009 in den Niederlanden 42 Prozent religionslos, und 6 Prozent Muslime. 24 Prozent der Niederländer optierten für "multiple religious belonging", d.h. sie suchen selbst die Form ihrer Spiritualität. Für Kalsky gilt es, gegenseitige Ängste und Vorurteile abzubauen und ein "entweder oder" durch ein "sowohl als auch" zu ersetzen. Die Herausforderung liege darin, trotz aller Unterschiedlichkeiten und über alle Religionsgrenzen hinweg zu einem gemeinsamen "Wir" in der niederländischen Gesellschaft zu kommen.

Der Wiener Journalist Oliver Tanzer zeigte auf, dass sich die Medien derzeit auf die negativen Aspekte konzentrieren. Da "Angst ums Leben die höchste Handlungsfähigkeit verschafft", förderten Berichte über Übergriffe, Missbrauch und Unsicherheit Aufmerksamkeit und daher Verkauf. Journalisten bräuchten wieder "mehr Zeit, um den Dingen tatsächlich nachzugehen und nachzudenken", forderte Tanzer.

In der Schlussdiskussion näherten sich Gudrun Biffl, der Rechtsanwalt Georg Bürstmayr, der ungarische Jurist Boldizsár Nagy und der deutsche Rechtsphilosoph Dietmar von der Pfordten der Frage "Vertrauen in Zeiten der Migration" an. Sie stellten fest, dass es bei den un-

terschiedlichen Rechtslagen in der EU vor allem auch um eine genaue Klärung und Definition der unterschiedlichen Begrifflichkeiten gehe, etwa von "Integration" oder "Migration".

Flüchtlinge nicht nur Ökonomiefrage

Vertrauen in den Rechtsstaat hänge wesentlich an Aspekten der Leadership - analog dem Bild eines Steuermannes, der Verantwortung übernimmt, betonte Bürstmayr. Es gehe um die strikte Einhaltung der Rechtsnormen, aber auch um eine ehrliche Diskussion in der Politik, um entsprechende Lösungsaspekte für die gegenwärtige Situation zu erarbeiten. Ökonomisch könnte Europa sicherlich noch mehr Flüchtlinge aufnehmen, aber es gehe nicht nur um wirtschaftliche, sondern auch um kulturelle und soziale Gesichtspunkte, so der Tenor der Diskutanten.

Das Symposium im Prälatensaal des Stifts Dürnstein stand unter dem Generalthema "Vertrauen in unsicheren Zeiten. Optionen für die Zukunft". Der Herzogenburger Propst Maximilian Fürnsinn lud täglich zu Morgenimpulsen ein. Veranstalter waren u.a. das Stift Herzogenburg, die heimischen Ordensgemeinschaften, die niederösterreichische Forschungs- und Bildungsgesellschaft in Kooperation mit der Donau-Universität Krems und die Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems mit Unterstützung des Landes Niederösterreich.

Wien: Interreligiöse Tagung beleuchtet monastisches Leben

"Forum für Weltreligionen" lud zu Diskussion über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen christlichen Ordensgemeinschaften und "abgesonderten" Lebensformen in anderen Religionen

Wien (KAP) Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen christlichen Ordensgemeinschaften und "abgesonderten" Lebensformen in anderen Religionen standen im Mittelpunkt einer internationalen Tagung in Wien, die vom "Forum für Weltreligionen" veranstaltet wurde. Katholische Ordensmitglieder aus verschiedensten Richtungen von monastischen Gemeinschaften über Kongregationen bis zu Gründungen des 20. Jahrhunderts diskutierten mit Religionswissenschaftlern und Vertretern des Islam und des Buddhismus.

Der emeritierte Wiener Religionswissenschaftler Johann Figl warnte dabei vor vorschnellen Vergleichen, wie das Forum in einer

Aussendung am 16. März mitteilte. Begegnungen von christlichen Ordensleuten mit buddhistischen oder muslimischen Gemeinschaften sollten nicht fälschlich oder vorschnell als intermonastischer Dialog bezeichnet werden. Was auf den ersten Blick überraschend ähnlich erscheint, werde bei näherer Betrachtung im Kontext der jeweils eigenen Religion sehr anders, so Figl. Anthropologische Grundlagen wie das Bedürfnis nach Abgeschiedenheit, Rückzug oder auch die Ausbildung von Sozialformen fänden sich zudem auch außerhalb von Religionen.

Die Wiener Ordensfrau und Theologin Sr. Anneliese Herzig erörterte die Bedeutung der katholischen apostolischen Gemeinschaften. De-

ren Charakteristikum bestünde darin, nicht einfach zwischen Rückzugsphasen von Stille und Gebet einerseits und Zeiten der Pastoral und des sozialen Engagements andererseits abzuwechseln, sondern die Quelle der eigenen Kraft und Spiritualität gerade auch in der apostolischen Arbeit selbst zu finden.

"Rückzug aus der Welt" fragwürdig

Mit der Begrifflichkeit "Rückzug aus der Welt" gelte es zudem sorgsam umzugehen, betonte Herzig. Denn ein positives Weltverhältnis sei für das Christsein in jeder Form entscheidend und grundlegender Bestandteil einer authentischen Nachfolge Jesu.

Der deutsche Religionswissenschaftler Peter Ramers ging in seinen Ausführungen u.a. auf Sinn und Zweck des monastischen Lebens im Buddhismus ein: Genügsamkeit, Keuschheit und Gehorsam als Weg zur Befreiung aus dem Kreislauf von Tod und Geburt. Auch in buddhistischen Klöstern gebe es aber das Phänomen von Klerikalisierung und Patriarchalisierung.

Eine überaus selbstkritische Darstellung der Sufiorden brachte Peter Hüseyin Cunz, Scheich des sufistischen Mevlana-Ordens in der Schweiz, in die Tagung ein. Die tiefe spirituelle

Kraft der Sufiorden, die Treue der Sufi zum Islam generell, ihre Dienstbereitschaft, ihr Verantwortungsempfinden für die Gesellschaft und die Willensstärke der Mitglieder stellte Cunz als die besonderen Merkmale dar. Dennoch sei durch Verkrustung und Rückschrittlichkeit die Bewegung heute unbedeutend geworden und befinde sich in der Krise.

Weitere Vortragende waren Sr. Michaela Pfeifer, bis 2013 Direktorin des Monastischen Instituts von San Anselmo in Rom, die buddhistische Nonne Carola Roloff, der Wiener Theologe Karl-Heinz Steinmetz und der deutsche Religionswissenschaftler Volker Olles.

Die Tagung war ein weiterer Baustein im Rahmen des seit 2010 laufenden Projekts "Charismen und Religionen". Dieses wird vom "Forum für Weltreligionen" gemeinsam mit einem Team von Ordensleuten und Experten betrieben. Ziel ist es, theologische Grundlagenarbeit für den Dialog der Religionen zu erarbeiten. Dabei soll vor allem die Rolle der Orden zum Thema gemacht werden. Die Vorträge der aktuellen Wiener Tagung werden im Herbst 2016 auch als Sammelband der Reihe "Spiritualität im Dialog" des "Forums für Weltreligionen" erhältlich sein.

(Infos: www.weltreligionen.at)

Sozialethiker Thieme warnt vor Ökonomisierung des Sozialstaates

Thieme bei "ksoe"-Frühstück in Wien: Geld- und Effizienzfragen verdrängen Anliegen, grundlegende Bedürfnisse des Menschen abzusichern - Mindestsicherung nicht kürzen oder an Bedingungen knüpfen

Wien (KAP) Der deutsche Wirtschaftsethiker und Diplom-Volkswirt Sebastian Thieme warnt vor einer ökonomischen Überformung des Sozialstaates. Die Diskussion über sozialstaatliche Maßnahmen entferne sich immer mehr von ihrem eigentlichen Grund, nämlich die physischen und sozialen Grundbedürfnisse des Menschen zu decken und seine Selbsterhaltung zu gewährleisten, gab Thieme am 16. März in Wien zu bedenken. "In den Vordergrund rücken dagegen immer mehr Geld- und Effizienzfragen wie etwa die Vermeidung von Arbeitslosigkeit." Thieme äußerte sich beim traditionellen "ksoe"-Frühstück, zu dem die Katholische Sozialakademie Österreich (ksoe) regelmäßig einlädt.

Der Grund für diesen Wandel ist laut dem Wirtschaftsethiker eine Werteververschiebung weg von einem Sozialstaat, dessen Grundanliegen die menschenwürdige Existenz aller Perso-

nen ist, hin zu einer "Erziehung" der Menschen zu marktkonformem Verhalten. Wirkliche Gewinner gebe es innerhalb dieser ökonomischen Logik nicht. "Es ist einfach eine Art des Denkens, eine gewisse Logik, die sich in der Gesellschaft eingeschlichen hat und heute oft nicht mehr hinterfragt wird."

Gut sichtbar werde diese Werteververschiebung in der Diskussion um die Mindestsicherung. Eine Kürzung und Bindung an bestimmte Bedingungen stehen im Raum. Für Thieme ein klarer Verstoß gegen die Menschenwürde, das Prinzip der Subsidiarität und alle anderen ethischen und moralischen Standards, die dem Sozialstaat zu Grunde liegen. "Wenn wir mit der Mindestsicherung einen Standard festlegen, der menschenwürdiges Leben sicherstellen soll, dann kann diese nicht an Bedingungen geknüpft

oder gekürzt werden und auch nicht einzelne Personengruppen ausschließen."

In der Flüchtlingsfrage ergebe sich daraus ein bedingungsloser Anspruch aller Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten auf die volle Mindestsicherung, die auch nicht an die Erfüllung von Integrationsauflagen gebunden werden dürfe. Und auch das ökonomische Argument, die Mindestsicherung sei Anreiz für Flüchtlinge nach Europa zu kommen, dürfe im Grunde keine Rolle spielen, so Thieme. "Es gibt keine halben Österreicher. Deshalb brauchen auch alle in Österreich lebenden Menschen die gleichen Mittel, um ein menschenwürdiges Leben führen zu können."

Gesellschaft muss Standards festlegen

Bei der Ausgestaltung sozialer Maßnahmen plädiert der Wirtschaftsethiker für eine bedarfsorientierte und nicht rein ökonomische Argumentation. Beispielhaft nennt er den oft für zu niedrig befundenen Abstand zwischen der Mindestsicherung und den Mindestlöhnen. Anstatt hier über eine Kürzung der Sozialleistung nachzudenken, sei es ethisch geboten, die Mindestlöhne zu erhöhen.

Bei der Festlegung von Standards sieht Thieme eine Verantwortung der ganzen Gesellschaft. Im Moment fehle aber die Betroffenenperspektive. Als Beispiel dient ihm der Umbau des Sozialsystems in Deutschland, den vor allem Manager, Bürokraten und Verwaltungsangestell-

te diktiert hätten. Thieme plädierte demgegenüber für eine Einbindung von Betroffenenverbänden.

Einigkeit herrsche darüber, was die physischen Grundbedürfnisse wie Nahrung, Kleidung oder Wohnung betrifft. Schwieriger werde es bei der Festlegung sozialer Grundbedürfnisse. "Wie oft darf ich mit Freunden auf einen Kaffee gehen oder ein Geschenk kaufen?", fragte der Volkswirt. Die konkrete Ausformulierung von Sozialmaßnahmen müssten außerdem immer im Kontext der jeweiligen Zeit und Gesellschaft erfolgen.

Sebastian Thieme ist "ksoe-Schaschnig-Fellow". Die P.Johannes-Schasching-Fellowship ist eine Folge von fünf aufeinanderfolgenden Forschungsjahren je eines Wissenschaftlers bzw. einer Wissenschaftlerin an der Katholischen Sozialakademie (ksoe) in Wien. Das Leitthema dabei: "Unterwegs mit den Menschen - den Wandel gestalten", aufgegliedert in die fünf Bereiche Ethik der Nachhaltigkeit, ökonomische Theorien und Praktiken, Macht und Partizipation in wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen, Digitalisierung und globale Gerechtigkeit.

Das von Magdalena Holztrattner moderierte "ksoe-Frühstück" im "JesuitenFoyer" (Bäckerstraße 18, 1010 Wien) soll Fachleute zu Themen zusammenführen, die der ksoe und den Wiener Jesuiten wichtig sind und zu einer fixen Einrichtung werden, wie "Gastgeber" P. Friedrich Sperringer SJ eingangs sagte.

Admonter Benediktiner wird Abt in deutschem Kloster

P. Winfried Schwab war zuletzt Subprior, Novizenmeister und Pressesprecher von Stift Admont und Wallfahrtsleiter in Frauenberg

Bonn (KAP) Der Benediktinerpater Winfried Schwab, bislang Subprior und Pressesprecher von Stift Admont, ist zum neuen Abt des deutschen Klosters Neuburg geweiht worden. Der 51-jährige Ordensmann erhielt die Weihe am 12. März in einem feierlichen Gottesdienst in der Heidelberger Jesuitenkirche vom zuständigen Erzbischof von Freiburg, Stephan Burger. Schwab, der selbst aus dem hessischen Dipperz bei Fulda stammt, übernahm sein neues Amt von seinem Vorgänger Abt Franziskus Heeremann, der das Stift Neuburg 30 Jahre lang bis zu seinem 70. Geburtstag geleitet hatte.

Schwab war in Admont auch Novizenmeister und Klerikermagister, zudem betreute er als Pfarrer und Wallfahrtsleiter den nahegelegenen Marienwallfahrtsort Frauenberg. Als Kulturbefehlshaber des Stifts entwickelte er ein Sammlungskonzept für das Museum und pflegte die Kontakte zu Künstlern und Journalisten. Vor seiner Priesterweihe 2006 hatte Schwab zunächst Geschichte und Jura sowie nach dem Eintritt in den Benediktinerorden in Österreich und der Schweiz Theologie und Philosophie studiert.

Schwab solle in seinem Amt dabei mithelfen, dass sich Stift Neuburg für die Gemeinschaft der derzeit 15 hier lebenden Mönche so-

wie auch für Gäste und Besucher weiter zu einem Ort entwickle, "an dem der Hunger nach dem Wort Gottes gestillt werden kann", betonte Erzbischof Burger beim Weihegottesdienst. Bereits vor der Weihe hatte Schwab erklärt, die

Abtei solle neue Wege beschreiten, mit den Menschen in Kontakt kommen und christlichen Glauben vorleben, um somit zu einem geistlichen Zentrum für die gesamte Rhein-Neckar-Region zu werden.

Wiener Kapuzinerkirche wird saniert

Zur umfassenden Renovierung gehört auch neu gestalteter "Raum der Begegnung" - Bis zu 6.000 Beichten jedes Jahr in der Kapuzinerkirche

Wien (KAP) Am 4. April beginnt die umfassende Renovierung der Kapuzinerkirche am Neuen Markt in Wien. Das hat der Orden in einer Aussendung bekannt gegeben. Der erste Bauabschnitt betrifft demnach die Außenfassade und Dach. Parallel dazu werden auch in der Kirche erste Arbeiten vorgenommen. Notwendig sind im Kircheninneren u.a. die Erneuerung des Fußbodens, der Heizung und der Elektrizität. Bis zum Winter soll die Kirche fertig sein. Die Gottesdienste und weitere seelsorgliche Angebote seien von der Sanierung nicht betroffen bzw. sollen sogar noch intensiviert werden, wie es in der Aussendung hieß.

Dafür wird das derzeitige Beichtzimmer zu einem zeitgemäßen "Raum der Begegnung"

umgebaut. Dieser kann für Beichte und Aussprache genutzt werden, "aber eben nicht nur", wie die Kapuziner betonen.

Auch Menschen, die der Kirche fernstehen, sollten die Kapuzinerkirche als Ort der Ruhe erleben können. Und wer beichtet, wolle eine einladende Atmosphäre, in der er sich wohlfühlt, wie es hieß. Bis zu 6.000 Beichten im Jahr zählten die Wiener Kapuziner zuletzt.

Zentraler Bestandteil des Charismas der Kapuziner sei die Nähe zu den Menschen. Dies drücke sich in der Präsenz der Ordensmitglieder, aber auch im Baustil aus. Kapuzinerkirchen seien bescheidene Kirchen, und das solle nach der Sanierung noch deutlicher werden, hieß es in der Aussendung.

Innsbruck: Kunst in Kapuzinerkirche zum Thema "Einssein"

Schriftzüge der Grafikdesignerin Karen Gleissner regen zum Nachdenken über Wechselwirkung aus Gemeinsamkeit und Einsamkeit ein, "die den Menschen Stück für Stück zu sich selbst führen kann"

Innsbruck (KAP) Drei Kunstinstallationen vor und in der Innsbrucker Kapuzinerkirche laden Betrachter in den kommenden Monaten dazu ein, sich auf "Die Suche" nach sich selbst, Gott und dem Menschen zu machen. Bei dem von Karen Gleissner gestalteten Werk geht es um eine "Wechselwirkung aus Gemeinsamkeit und Einsamkeit, die den Menschen Stück für Stück zu sich selbst führen kann", erklärte die Tiroler Grafikdesignerin in einer Ankündigung des Ordens. In und vor der Kirche bilden Buchstaben verschiedene, teils interaktive Variationen aus den Worten "Einsam sein" bzw. "Gemeinsam sein". Auf der Klostermauer vor der Kirche prangt der mit einem Hochdruckreiniger erstellte Schriftzug "Vergeben". Offiziell eröffnet wird die Installation bei einer Vernissage am 17. März um 18.30 Uhr.

Für die Suche nach dem "Einssein" bei der Erstellung des Werks habe sie "einen Monat lang intensiv mit unterschiedlichen Menschen geredet, gestritten, gelacht und geweint", berichtete Gleissner. Immer hätten entscheidende Momente mit bestimmten Menschen zu tun oder auch mit dem Gefühl, einsam zu sein, so die Beobachtung der Grafikdesignerin und Illustratorin, die für ihre Installation unterschiedlichen, in vielen Jahren gesammelten Buchstaben einsetzte.

Auch für den Kapuzinerorden hätten die angesprochenen Themen - Gemeinschaft sowie auch das Zurückziehen zu Stille und Gebet - hohe Bedeutung, erklärte der Innsbrucker Guardian Paul Borek. "So wollen wir Kapuziner zu uns selbst und zu Gott finden." Besonders verwies der Ordensbruder auch auf die Verbindung von "Gemeinschaft" und "Vergeben können": Verge-

bung sei eine Basis menschlicher Gemeinschaft wie auch für neues Leben, die Versöhnung im "Jahr der Barmherzigkeit" ein Zentralthema; bewusst habe man die Vernissage auch unmittelbar vor Ostern angesetzt.

Mit den Installationen "Die Suche" stellen die Kapuziner nun schon zum zweiten Mal innerhalb kurzer Zeit sakralen Raum für moderne

Kunst zur Verfügung: Auch die "biennale Innsbruck International" ist derzeit bei den Kapuzinern zu Gast, und zwar in der 400 Jahre alten Einsiedelei nahe der Kirche. "Die Suche" Karen Gleissner kann bis Oktober im Freibereich der Kapuzinerkirche rund um die Uhr, in der Kirche selbst außerhalb der Gottesdienste von 10 bis 17 Uhr besichtigt werden (Info: www.kapuziner.at).

Bischöfe ordnen Zuständigkeiten in Bischofskonferenz neu

Referate nach inhaltlichen Kriterien neu zusammengefasst - Umfangreiche Änderungen bei inhaltlichen Zuständigkeiten einzelner Bischöfe

Wien (KAP) Die Bischofskonferenz hat die jüngsten personellen Veränderungen im österreichischen Episkopat zum Anlass genommen, um die Aufgabenbereiche und damit verbundenen Verantwortungsbereiche der Bischöfe neu zu strukturieren. Die Referate wurden nach inhaltlichen Kriterien neu zusammengefasst und ganz oder teilweise einem Bischof für die nächsten fünf Jahre übertragen. Dabei ist es zu größeren Änderungen bei inhaltlichen Zuständigkeiten einzelner Bischöfe gekommen, wie die Bischofskonferenz am 11. März bekanntgab.

So wandern beispielsweise der Bereich "Bildung und Schule" sowie die Zuständigkeit für das Canisiuswerk von Kardinal Christoph Schönborn zu Bischof Wilhelm Krautwaschl. Dieser übernimmt auch die Zuständigkeit für einen

Großteil der Gliederungen der Katholischen Aktion, die bisher bei Bischof Alois Schwarz lag.

Neu zuständig für die Caritas ist nunmehr Bischof Benno Elbs. Militärbischof Werner Freistetter wird für Weltkirche, Weltreligionen, die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände, den Katholischen Laienrat Österreichs sowie für die Katholische Sozialakademie Österreichs und die Österreichische Kommission Iustitia et Pax zuständig sein.

Bischof Alois Schwarz fungiert künftig als bischöflicher Sprecher der "Allianz für den freien Sonntag" und ist auch für das Verhältnis von Kirche und Sport zuständig. Die Hauptverantwortung für die Ökumene übernimmt Bischof Manfred Scheuer.

(Infos: www.bischofskonferenz.at)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Heimische Stifte starten in Ausstellungssaison

Ab März öffnen Klöster österreichweit nacheinander ihre Kunsträume

Wien (KAP) Für Liebhaber monastischer Kunst- und Kulturevents brechen wieder gute Zeiten an: Zahlreiche heimische Klöster eröffnen ab März ihre heurigen Ausstellungen. Das Benediktinerkloster Admont hat etwa seinen Ausstellungsreigen unter dem Motto "Zum Fressen gern" bereits am 20. März eröffnet. In mehreren Bereichen des Museums wird die "Liebe zum Fressen" aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Die Galerie des Benediktinerstiftes Seitenstetten startet am 3. April mit der Linzer Künstlerin Rosa Heger in die Saison. Pater Mar-

tin Mayerhofer vom Stift Seitenstetten stellt noch bis 6. Mai Werke in der Wiener Galerie Kontur aus. Im Innsbrucker Kapuzinerkloster beschäftigt sich eine Kunstinstallation der Tirolerin Karen Gleissner mit dem Thema "Gemeinsam eins sein".

Der gemeine Bücherwurm ist der Star der Sonderausstellung "Zum Fressen gern" im Benediktinerstift Admont. Anstoß gab der Befall der eigenen Bibliothek. Besucher gewinnen einen Einblick in die Arbeit von Schädlingsbekämpfern und erfahrenen Restauratoren. Als

wissenschaftliches Anschauungsmaterial werden Leihgaben aus dem Senckenberg Museum für Naturkunde in Görlitz herangezogen.

Der "Aspekt des Fressens" spielt auch in der gleichnamigen Kunstinstallation von Götz Bury eine Rolle. Unter dem Titel "Galadiner" hat er eine eigene Version der Wunderkammer aus recycelten Materialien geschaffen. Im Museum für Gegenwartskunst des Stiftes werden mit Humor und Tiefgang Aspekte des Fressens und Gefressen-Werdens, des täglichen Essens und kultivierten Speisens zur Diskussion gestellt. Im Kunsthistorischen Museum steht unter dem Motto "Seht das Brot der Engel" Christus als das wahre himmlische Brot im Mittelpunkt.

Die Galerie des Benediktinerstiftes Seitenstetten startet ab 3. April mit Malereien und Graphiken der Linzer Künstlerin Rosa Heger in die Saison: "In ihren Bildern und Zeichnungen ordnet eine bildnerisch angewandte Geometrie in Verbindung mit Beobachtung und Imagination Linien, Flächen und Richtungen zu einem bildhaften Zusammenhang", kündigte das Stift kürzlich in einer Aussendung an. Die Ausstellung ist noch bis 1. Mai täglich von 9-12 und 13-17 Uhr zu sehen.

P. Martin Mayerhofer, Benediktinermönch im Stift Seitenstetten, stellt noch bis 6. Mai ausgewählte Werke in der Wiener Galerie Kontur aus. Dem Publikum wird ein vielfältiger Querschnitt seiner Arbeiten der letzten Jahre geboten. Den Ausgang nimmt Pater Martins Kunst im verborgenen Geheimnis der Natur. Sie bringt seine Liebe zur Schöpfung zum Ausdruck. Von 14. Mai bis 12. Juni ist die Ausstellung in der Galerie Neunzendorf in Ried im Traunkreis, ab 4. Oktober im Zisterzienserkloster Marienkron und von 30. Oktober bis 13. Dezember in der Galerie im Stift Seitenstetten zu sehen.

Drei Installationen der Künstlerin Karen Gleissner aus Innsbruck laden seit 18. März vor und in der Innsbrucker Kapuzinerkirche zur Suche nach sich selbst, Gott und dem Menschen ein. Die Kunstinstallation "Die Suche" besteht aus den Buchstaben der Wörter Einsam und Gemeinsam, die in Variationen abgewandelt und mit und in verschiedenen Materialien und Formen dargestellt werden. "Die Wechselwirkung aus Gemeinsamkeit und Einsamkeit kann den Menschen Stück für Stück zu sich selbst führen", so Gleissner in einer Aussendung.

(Infos: www.kloesterreich.at)

"Österliche Pilgertage" eröffnen Wallfahrtssaison

Rund 2.500 Pilger werden zum Start der Pilgersaison auf mehr als 40 Routen quer durch die Bundesländer pilgern

Wien (KAP) Bereits zum 13. Mal starten Österreichs Diözesen heuer gemeinsam in die Pilgersaison. Den Auftakt machen die "vorösterlichen Pilgertage": Österreichweit werden mehr als 40 Pilgerwanderungen rund um den Palmsonntag, in der Karwoche, aber auch in der Woche nach Ostern mit spiritueller Begleitung angeboten. Roland Stadler vom Referat für Tourismuspastoral, Pilgern & Reisen der Diözese Gurk rechnet mit rund 2.500 Pilgern. Den Anfang nahm die Initiative 2004 als "vorösterliche Pilgerwanderung" in Salzburg.

Die Erzdiözese Wien startet am 22. März auf dem Wiener Wallfahrtsweg 06 von Wien-Rodaun aus in die Pilgersaison. Zielort ist die Zisterzienserabtei Heiligenkreuz. Treffpunkt ist um 8 Uhr die Endstation der Linie 60 in Rodaun. Auf dem Programm stehen neben der Wanderung eine Abschlussandacht im Stift sowie eine

Klosterführung. Organisiert wird die Wallfahrt vom Ökumenischen Pilgerzentrum Wien.

In der Diözese Graz-Seckau steht der Pilgerstart in Verbindung mit dem von Papst Franziskus für 2016 ausgerufenen Jahr der Barmherzigkeit. Der Weg führt von Obervogau über Wagana bis zur "Heiligen Pforte der Barmherzigkeit" der Leibnitzer Klosterkirche.

Auf dem österreichischen Jakobsweg beginnt die Pilgersaison in Niederösterreich. Am 19. März führt eine spirituell begleitete Wanderung von Drasenhofen nach Poysdorf. Daran schließt am 22. März eine zweitägige Wanderung von Lambach (Oberösterreich) nach Neumarkt/Wallersee. Gestartet wird am 22. März um 7 Uhr mit einer Messe in der Kapelle neben der Stiftskirche in Lambach. Der 70 Kilometer lange Weg endet am 24. März um etwa 17 Uhr in Neumarkt/Wallersee.

In der Diözese St. Pölten stehen zu Saisonbeginn gleich sieben Pilgerwanderungen auf dem Weg. Von Kirche zu Kirche kann man etwa am 19. März in Böheimkirchen pilgern. Die Etappe führt ab 9 Uhr von der Pfarrkirche aus zur Martinskirche Lanzendorf und über St. Peter/anger wieder retour nach Böheimkirchen. Die längste Strecke führt am 19. März von St. Valentin nach Seitenstetten. Startpunkt ist der Kirchenplatz in St. Valentin um 5:15 Uhr.

21 Kilometer auf dem Rupertweg

Sieben spirituell begleitete Wanderungen bilden auch den Start in die Pilgersaison in der Erzdiözese Salzburg. Auf dem Rupert-Pilgerweg von Bad Reichenhall nach Salzburg sind 21 Kilometer zu überwinden. Am 22. März startet der Pilgerweg um 8 Uhr vom Bad Reichenhall aus. Die Abschlussandacht findet um 17 Uhr in St. Peter in Salzburg statt. Ebenfalls am 22. März führt ab 10 Uhr eine zwölf Kilometer lange Wanderung auf dem Leonhardsweg von St. Rupert in Weipriach nach St. Leonhard. Treffpunkt ist die Kirche St. Rupert in Weißpriach.

In Salzburg kann am 22. März außerdem auf dem Pinzgauer Marienweg auf den Spuren des heiligen Wolfgang von St. Gilgen nach St. Wolfgang, auf der Via Nova und auf dem Europäischen Pilgerweg gepilgert werden. Ebenfalls am 22. März gibt es die Möglichkeit, auf dem

Salzburger Jakobsweg von Großgmain über Bad Reichenhall nach Unken zu wandern. Startpunkt ist um 8 Uhr die Pfarr- und Wallfahrtskirche Großgmain.

Ein ökumenischer Pilgerweg führt heuer erstmals in der Diözese Gurk-Klagenfurt von Bad St. Leonhard nach Gräbern im Lavanttal. Unter dem Motto "Ökumenisch auf Ostern zugehen" startet die Wanderung am 22. März um 9 Uhr in der Kunigundekirche. Begleitet werden die Pilger vom Benediktinerpater Siegfried Stattmann und der evangelischen Pfarrerin Renate Moshammer.

"Quo Vadis" leudet Pilgersaison ein

Bereits Anfang März wurde die Pilgersaison im internationalen Pilgerzentrum am Wiener Stephansplatz "Quo Vadis" eingeläutet. "Quo Vadis"-Leiter Pater Stefan Weig präsentierte den neuen Folder "Pilgern in Ostösterreich". Auf zwölf Seiten zeigt die Broschüre alle Pilgerwege in Wien, Niederösterreich und im Burgenland und beinhaltet auch Informationen über die Jakobsbruderschaft im Wienerwald, das "Quo Vadis" und das ökumenische Pilgerzentrum in der Favoritner Christuskirche. Erhältlich ist der druckfrische Folder am Stephansplatz 6 und an den einzelnen Wegabschnitten und Informationsstellen auf den österreichischen Pilgerwegen.

(Info: www.pilgerwege.at)

Wien: Franziskaner-Hilfswerk lädt zu Benefizkonzert für Ukraine

Cornelia Horak singt mit den "Wiener Virtuosen", Thomas-Bernhard-Lesung mit Cornelius Obonya - Unterstützt werden u.a. Sozialprojekte für Straßenkinder und Flüchtlingsfamilien

Wien (KAP) Zu einem hochkarätigem Benefizkonzert zugunsten von Sozialprojekten in der Ukraine lädt das Hilfswerk der Franziskanerordens, "Franz Hilf!", am 17. März um 19.30 Uhr in die Wiener Franziskanerkirche. Solisten der Wiener Philharmoniker bringen im Ensemble "Wiener Virtuosen" gemeinsam mit der Starsopranistin Cornelia Horak u.a. das "Exsultate Jubilate" von Wolfgang Amadeus Mozart zur Aufführung, dazu liest der Schauspieler Cornelius Obonya Gedichte von Thomas Bernhard aus dem Zyklus "in hora mortis". Gestaltet wird das Programm von Mechthild Bartolomey, den Ehrenschutz hat u.a. Kardinal Christoph Schönborn übernommen.

Weiterhin befindet sich die Ukraine in einer schwierigen politischen und wirtschaftlichen Lage, die sich seit 2014 durch den Krieg im Osten des Landes noch verschärft hat, wie es in der Konzerteinladung heißt: Viele Ukrainer haben ihre Arbeit verloren, die Kosten für Energie und Lebensmittel steigen aber stetig an, woraus sich soziale Probleme ergeben, die vielerorts ohne Hilfe nicht mehr zu bewältigen sind. Kinder sind besondere Leidtragende: Oft müssen sie mit Alkoholkrankheit der Eltern zurechtkommen oder werden von diesen aufgrund einer Arbeitssuche anderswo bei Verwandten und Bekannten zurückgelassen. Viele Kinder leben zudem auf der Straße, sind unterernährt oder leiden an Depressionen.

"Franz Hilf!" braucht dieses Jahr insgesamt 68.000 Euro für acht Sozialprojekte in der Zentral- und Westukraine. Unterstützt werden u.a. Heizkosten für alleinstehende arme Menschen und kinderreiche Familien, Armenküchen und ein "Essen auf Rädern"-Projekt, die Medikamenten- und Lebensmittelversorgung von Senioren in extremer Armut, Hilfsprojekte für Flüchtlinge aus der Ostukraine, Fußball- und Volleyballteams für Buben und Mädchen, die auf der Straße leben, sowie das Schulgeld für armutsbetroffene Familien einer christlich-ökumenischen Mittelschule.

Im Vorjahr 76.000 Euro eingenommen

Das Hilfswerk "Franz Hilf! - Franziskaner für Menschen in Not", das seine Arbeit vor allem

Kindern, Jugendlichen sowie behinderten und alten Menschen widmet, wurde 2007 für sein Engagement mit dem Alois-Mock-Menschenrechtspreis ausgezeichnet. Mit dem bereits traditionellen Benefizkonzert vor Ostern konnten im Vorjahr 76.000 Euro eingenommen werden. Das Geld kam drei Suppenküchen in der Region Sarajevo zugute, teilte das Hilfswerk mit.

Zählkarten für den 17. März sind im Büro "Franz Hilf!" unter Angabe von Name, Adresse und Anzahl der gewünschten Plätze erhältlich (E-Mail office@franzhilf.org, Tel.: 01/585.49.06, Abholung bei der Abendkassa). Die erbetene Spende pro Person beträgt 30 Euro und ist steuerlich absetzbar. (Spendenkonto: Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien, IBAN: AT91 3200 0000 1012 6506, Kennwort "Konzert").

Hilfswerke informieren über verschwundene Flüchtlingskinder

Veranstaltung von "Runder Tisch Menschenhandel" der Österreichischen Bischofskonferenz, der Kommission Iustitia et Pax und der NGO "Solwodi" am 16. März in Wien

Wien (KAP) Dem Thema Kinder und Jugendliche auf der Flucht und dem kirchlichen Einsatz gegen Menschenhandel - mit engagierten Menschen und Organisationen aus unterschiedlichen Bereichen - widmet sich am 16. März ein Gebet und ein darauffolgender Meinungsaustausch in Wien. Organisiert wird die Veranstaltung von "Runder Tisch Menschenhandel" der österreichischen Bischofskonferenz, der Kommission Iustitia et Pax und der NGO "Solwodi" (Solidarity with Women in Distress).

Die Vesper um 18 Uhr in der Deutschordenskirche, Singerstraße 7, leitet Weihbischof Franz Scharl. Anschließend findet ein Austausch zu dem Thema im Restituta-Saal, Stephansplatz 6 (Dach) statt. Unter der Moderation von Scharl spricht u.a. die freie Journalistin Anneliese Rohrer zum Thema.

Hintergrund ist das "Fehlen" Tausender minderjähriger unbegleiteter Flüchtlinge. In Deutschland sind tausende unbegleitete Flüchtlingskinder als vermisst gemeldet. Am 1. Jänner 2016 waren es 4.749 laut Zahlen des Bundeskriminalamtes. In Österreich gibt es keine offi-

ziellen Zahlen zu verschwundenen minderjährigen Flüchtlingen. Laut der Tageszeitung "Kurier", die im Februar in einem Artikel das Thema behandelte, "fehlen" 100 unbegleitete Minderjährige, die vom Bundesasylamt erfasst wurden. In den meisten Fällen vermuten die Behörden, dass diese aus eigenen Stücken weiter gereist sind, so die Zeitung ohne Quellenangabe.

Europol befürchtet, dass viele minderjährige Flüchtlinge in die Hände von Kriminellen geraten sind und etwa zur Prostitution gezwungen werden. "Dies bedeutet nicht, dass allen etwas passiert ist. Ein Teil der Kinder könnte sich tatsächlich bei Verwandten aufhalten. Aber es bedeutet, dass diese Kinder zumindest potenziell gefährdet sind", sagte der Sprecher.

Von den mehr als eineinhalb Millionen im Vorjahr in Europa eingetroffenen Flüchtlingen sind nach Schätzungen rund ein Viertel Kinder und Jugendliche. Alleine in Italien sind nach Angaben der dortigen Behörden 5.000 Flüchtlingskinder verschwunden, in Schweden sind es 1.000.

A U S L A N D

Papst spricht Mutter Teresa am 4. September heilig

Zu der Heiligsprechungsfeier auf dem Petersplatz werden mehrere Hunderttausend Pilger aus aller Welt erwartet

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus spricht am 4. September in Rom Mutter Teresa (1910-1997) heilig. Das teilte der Vatikan am 15. März nach einer Sitzung des Kardinalskollegiums mit Papst Franziskus mit. Damit ist der Prozess zur Heiligsprechung der aus Albanien stammenden Ordensgründerin und Friedensnobelpreisträgerin nur 18 Jahre nach ihrem Tod abgeschlossen. Ihre Hilfe für die Armen in den Elendsvierteln des indischen Kalkutta machte Mutter Teresa seit den 1970er Jahren weltberühmt. 1950 gründete sie den heutigen Orden "Missionarinnen der Nächstenliebe", der sich vor allem für Straßenkinder, Obdachlose, Arme und Kranke engagiert. Der 4. September ist der Sonntag vor dem 19. Jahrestag des Todes von Mutter Teresa, am 5. September 1997.

Medizinische Gutachter der Heiligsprechungskongregation hatten bereits im September die Heilung eines Brasilianers von einem bösartigen Hirntumor im Jahr 2008 als wissenschaftlich nicht erklärbar beurteilt. Die theologische Kommission bewertete die Heilung des damals 35 Jahre alten Mannes laut Medienberichten einstimmig als Wunder, das auf Fürsprache von Mutter Teresa gewirkt worden sei. Die Frau des Mannes, Familienangehörige und Bekannte baten Mutter Teresa demnach im Gebet um ihre Hilfe. Anfang bestätigten die zuständigen Kardinäle und Bischöfe das Heilungswunder. Bereits nach sechs Jahren wurde Mutter Teresa am 19. Oktober 2003 in einem der kürzesten Verfahren der Geschichte von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen.

Papst Franziskus lernte Mutter Teresa 1994 während einer Bischofssynode im Vatikan

persönlich kennen. Damals saß sie direkt hinter dem heutigen Papst. Er habe ihre Kraft und Entschiedenheit ihrer Wortmeldungen bewundert, sagte Franziskus später. Sie habe sich nicht von den Bischöfen einschüchtern lassen. Mutter Teresa sei eine Frau gewesen, "die immer das sagte, was sie sagen wollte".

Als "Mutter der Armen" weltweit bekannt

Die Ordensgründerin und Friedensnobelpreisträgerin Mutter Teresa von Kalkutta ist als "Mutter der Armen" weltweit bekannt. Als Albanerin mit bürgerlichen Namen Agnes Gonxha Bojaxhiu im heute mazedonischen Skopje geboren, wollte sie schon als Schulmädchen Missionschwester werden. Mit 18 Jahren trat sie bei den Loreto-Schwestern ein, die sie als Lehrerin nach Kalkutta sandten.

1948 verließ sie diese Gemeinschaft. In einen weißen Sari, die übliche indische Frauentracht, gekleidet, übersiedelte sie in eines der schlimmsten Elendsviertel von Kalkutta, um dort das Leben der Armen zu teilen. Schon ein Jahr später konnte sie dort mit einheimischen jungen Frauen, die sich ihr anschlossen, eine Gemeinschaft bilden, die "Missionarinnen der Nächstenliebe". Für ihr Werk, das auf allen Kontinenten Fuß fasste, wurden ihr zahlreiche Ehrungen zuteil, unter anderem die Ehrenstaatsbürgerschaft der USA sowie 1979 der Friedensnobelpreis.

Zu der Heiligsprechungsfeier auf dem Petersplatz werden mehrere Hunderttausend Pilger aus aller Welt erwartet. Sie dürfte pilgerzahlmäßig der Höhepunkt des laufenden "Heiligen Jahres der Barmherzigkeit" (8.12.2015-20.11.2016) werden.

Heiliges Jahr: Fünf neue Heilige für die Kirche

Unter den Heiligen ist neben Mutter Teresa auch Jose Sanchez del Rio, der 1928 als 14-jähriger Märtyrer in den antiklerikalen Ausschreitungen Mexikos starb

Vatikanstadt (KAP) Die katholische Kirche bekommt im Verlauf des "Heiligen Jahres der Barmherzigkeit" (8.12.2015-20.11.2016) fünf neue Heilige. Außer der prominenten Mutter Teresa von Kalkutta (1910-1997; 4. September) und der schwedischen Ökumene-Pionierin und Judenretterin Maria Elisabeth Hesselblad (1870-1957; 4. Juni) bringt Papst Franziskus am 5. Juni den polnischen Ordensgründer Jan Papezinski (1631-1701) sowie am 16. Oktober den Mexikaner Jose Sanchez del Rio (1913-1928) gemeinsam mit dem argentinischen Priester Jose Gabriel del Rosario Brochero (1840-1914) zu den höchsten Kirchenehren.

Die vormalige Protestantin Maria Elisabeth Hesselblad versteckte während des Zweiten Weltkriegs Juden in der römischen Zentrale des von ihr gegründeten Ordens. Die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem ehrte sie dafür 2005 als "Gerechte unter den Völkern". Der Termin der Heiligsprechung liegt einen Tag vor ihrem Geburtstag.

Hesselblad wuchs in einer lutherischen Familie in Schweden auf und trat im Alter von 32 Jahren in Washington zum Katholizismus über. Sie gilt als Pionierin der Ökumene. Im Jahr

1911 gründete Hesselblad den Orden des Heiligsten Erlösers von der heiligen Birgitta, auch als "schwedischer Zweig" des Birgittenordens bezeichnet. Damit belebte sie den im Mittelalter von der heiligen Birgitta (1303-1373) gegründeten Birgittenorden neu. Die Frauengemeinschaft wirkt vornehmlich im englischsprachigen Raum. Die einzige deutsche Niederlassung ist in Bremen. Papst Johannes Paul II. sprach die Schwedin im Jahr 2000 selig.

Jose Sanchez del Rio starb 1928 im Alter von 14 Jahren als Märtyrer in den antiklerikalen Ausschreitungen Mexikos jener Zeit. Er hatte aufseiten der katholischen Aufständischen gegen die kirchenfeindliche Regierung gekämpft und wurde hingerichtet. Papst Franziskus hatte im Februar in Mexiko ein siebenjährige Mädchen getroffen, das auf Fürsprache von Jose Sanchez del Rio auf wundersame Weise von einer Krankheit genesen war.

Padre Jose Gabriel del Rosario wurde durch seinen Einsatz für die Armen und Kranken in Argentinien bekannt. Franziskus würdigte seinen Landsmann im September 2015 ausdrücklich als Vorbild für das "Jahr der Barmherzigkeit".

Papst erinnert an seinen in Österreich geborenen Beichtvater

Franziskus äußert sich gegenüber kroatischen Bischöfen - "Padre Berislao" Ostojic starb am 15. August 2015 im Alter von 68 Jahren in Argentinien

Zagreb (KAP) Papst Franziskus hat im Gespräch mit den kroatischen Bischöfen in der ersten Märzwoche an seinen in Oberösterreich geborenen Beichtvater, den Franziskanerpater Berislav Ostojic erinnert. Das berichtete der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Erzbischof Zelimir Puljic (Zadar), im Interview mit der kroatischen katholischen Wochenzeitung "Glas Koncila". "Padre Berislao" war am 15. August 2015 im Alter von 68 Jahren in Argentinien verstorben. Der kroatischstämmige Franziskaner hörte regelmäßig die Beichte des damaligen Kardinals Jorge Mario Bergoglio, bis dieser 2013 mit der Wahl zum Papst nach Rom wechselte.

Die Familie Ostojic übersiedelte in der Nachkriegszeit von der amerikanischen Besatzungszone in Österreich nach Argentinien, wo Berislav in den Franziskanerorden eintrat, und zwar in die Franziskanische Provinz des Hl. Hieronymus von Dalmatien und Istrien. Auf diese Weise hielt er die Verbindung mit Kroatien aufrecht. Auch zwei seiner Brüder wurden Priester, der ältere ebenfalls Franziskaner.

P. Berislav Ostojic studierte Theologie in Bologna und wurde zum 1971 in Modena zum Priester geweiht. Neben anderen seiner pastoralen Tätigkeiten war er Pfarrer von Santo Cristo de Jose Ingenierosu in Buenos Aires. Nur ein paar Wochen nach der Wahl von Kardinal Ber-

goglio zum Papst gab Padre Berislao im März 2013 ein Interview für "Glas Koncila", in dem er u.a. sagte: "Vor vier Jahren bat er (Kardinal Bergoglio) mich, dass ich komme und er beichten könne. Das war während eines Treffens mit unserem ehemaligen Provinzial und den Patres aus unserer Gemeinschaft. Ich habe zugesagt, und seitdem bin ich zu ihm gegangen, wann immer er mich eingeladen hat. Vor mir war sein Beichtvater der Jesuit P. Nikola Mihaljevic, der auch aus Kroatien stammt."

Als P. Ostojic das Naturell des Papstes beschrieb, sagte er, dass er ein besonderer Mensch sei. "Er ist von Geist erfüllt, ein Mann Gottes im eigentlichen Sinn, ein Mensch des Gebetes, ruhig und bescheiden."

Der Papst habe während der Audienz auch an andere Kroaten erinnert, u.a. die erste kroatische Botschafterin in Argentinien, die gemeinsam mit seiner Schwester in die Schule gegangen sei, an den neuen kroatischen Vatikanbotschafter sowie an die Begegnung mit Präsidentin Kolinda Grabar-Kitarovic, sagte Erzbischof Puljic.

Warten auf Heiligsprechung Stepinac'

Die Zeitung "Vecernji list" berichtete, der Papst habe erzählt, dass er über Kardinal Alojzije Stepinac (1898-1960) durch seinen verstorbenen Vater erfahren habe. Der Papst versicherte den kroatischen Bischöfen, dass die Aufgabe der katholisch-orthodoxen Kommission zu Stepinac nicht darin bestehe, die Heiligkeit von Stepinac zu besprechen, weil dies schon von der zustän-

digen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen getan wurde. Das Warten auf die Heiligsprechung Stepinac' solle nicht lange sein, so Erzbischof Puljic nach der Audienz im Vatikan, wie "Glas Koncila" meldete.

Im Hinblick auf den Heiligsprechungsprozess für den 1998 selig gesprochenen Erzbischof Stepinac von Zagreb waren von serbisch-orthodoxer Seite massive Bedenken wegen der Haltung des Kardinals während des sogenannten "Unabhängigen Kroatischen Staates" (Nezavisna Drava Hrvatska/NDH) geäußert worden. Der NDH, ein Satellitenstaat von Nazideutschland, hatte von 1941 bis 1945 bestanden.

Nach Angaben der Zagreber Tageszeitung "Vecernji List" sind die Anfang März von Papst Franziskus ernannten katholischen Mitglieder einer gemischten Kommission zur Untersuchung der Vorwürfe drei Bischöfe und zwei Experten: der kroatische Primas Kardinal Josip Bozanic, der Bischof von Pozega, Antun Skvorcovic, der Bischof von Mostar, Ratko Peric, sowie die Professoren Jure Kristo and Mario Jareb. Das serbisch-orthodoxe Patriarchat benannte als seine Repräsentanten in der Kommission den Metropoliten von Montenegro, Amfilohije (Radovic), den Metropoliten von Zagreb, Porfirije (Peric), den Bischof von Pakrac, Jovan (Culibrk), den Bischof der Backa, Irinej (Bulovic), und den früheren serbischen Botschafter beim Heiligen Stuhl, Darko Tanaskovic. Derzeit gibt es noch keine Informationen, wann die Kommission erstmals zusammentreten wird.

Merkel besucht Don-Bosco-Projekt für benachteiligte Jugendliche

Kanzlerin will sich dort über Angebote der beruflichen Bildung informieren

Berlin (KAP) Bundeskanzlerin Angela Merkel besucht am 22. März eine katholische Einrichtung für benachteiligte Jugendliche in Berlin-Marzahn. Im Don-Bosco-Zentrum will sie sich über die Angebote unter anderem der beruflichen Bildung informieren, wie das Bundespresseamt am 18. März mitteilte.

Träger der Einrichtung sind die Salesianer Don Boscos in Kooperation mit den Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel. Vor zwei Jahren war bereits die damalige Bundesministerin Ursula von der Leyen zu Gast.

Türkei: Salesianer bereiten Flüchtlingskinder auf die Zukunft vor

Flüchtlingsschule des Ordens gibt Kindern aus Krisenregionen in Nahost und Zentralasien Perspektiven und Trauma-Aufarbeitung

Wien-Istanbul (KAP) Hoffnung und Schulbildung für eine bessere Zukunft vermitteln die Salesianer Don Boscos den in Istanbul lebenden Flüchtlingskindern: Über 300 von ihnen besuchen hier die "Flüchtlingsschule" des Ordens, hunderte weitere ein Jugendzentrum für Migranten, haben die zuständigen Salesianerpriester Andres Callejas und Jacky Doen gegenüber Kathpress dargelegt. Die Ordensmänner waren diese Woche in Wien, eingeladen vom Hilfswerk "Jugend Eine Welt", das seine langjährige Hilfe für Don Bosco Istanbul angesichts der sich zuspitzenden Flüchtlingskrise nun weiter ausbaut. Papst Franziskus hatte den Einsatz des Ordens 2014 bei seinem Istanbul-Besuch gewürdigt - in einer spontan organisierten Begegnung mit 100 der hier betreuten Kinder.

Das Stadtbild der Touristenmetropole Istanbul lässt bisher erst wenig erkennen, dass die Türkei eines der wichtigsten Aufnahmelande für Kriegsflüchtlinge aus dem Nahen Osten ist: "Die meisten Flüchtlinge halten sich in den Grenzregionen auf. In den Städten leben jene, die vom Flüchtlingshilfswerk UNHCR anerkannt sind und dorthin zugewiesen wurden", erklärte Callejas. Die Betroffenen warten oft Jahre auf eine Zuteilung nach Nordamerika oder Australien, haben bis dahin weder Reisefreiheit noch Arbeitserlaubnis - und bekommen auch keine finanzielle Unterstützung.

Dass die Eltern fürs Überleben dennoch arbeiten gehen müssen - zum Stundenlohn von weit unter einem Euro und von früh bis spätnachts - bekommen besonders ihre Kinder zu spüren. "Die Aufnahme in türkischen Schulen ist ihnen verwehrt. Viele sind deshalb tagsüber völlig auf sich allein gestellt und in Gefahr, auf der Straße zu landen", so der gebürtige Spanier. Schon zu Zeiten des ersten Irakkrieges hat sein Orden auf Flüchtlingselend reagiert, mit der Einrichtung einer Flüchtlingschule. Einst als Provisorium gedacht, ist heute der Bedarf größer denn je.

Ein "ständiges Kommen und Gehen" gebe es bei den Schülern, die vor allem aus Syrien und aus dem Irak, aber auch aus Afghanistan, Marokko, dem Iran und Pakistan kommen. Schuldirektor Callejas will zugleich Tagespro-

gramm und Bildung bieten, mit Fächern Lesen, Schreiben, Rechnen, Mathematik und Geografie, die mit Blick auf die künftigen Aufnahmelande alle in Englisch unterrichtet werden.

Der Lernhunger der Kinder ist groß: Viele - besonders jene aus Kriegsgebieten - haben seit langem keine Schule besucht, manchmal können selbst die Jugendlichen nicht lesen und schreiben. Alle wissen jedoch, dass Bildung ihre Chancen verbessert, egal wo sie einmal leben.

Schule als Therapie

Von ihrem Flüchtlingschicksal seien viele der Neuankömmlinge deutlich gezeichnet. "Sie sind oft so traumatisiert, dass sie sich nicht konzentrieren können", berichtete Callejas. Die Kriegsszenen bis hin zum Miterleben des gewaltsamen Todes naher Angehöriger prägen sich tief in die Kinderseelen ein. Der Schulbesuch angesichts dieser Situation sei eine "kollektive Therapie", so der Salesianerpater, der auf die Bedeutung des Ausdrucks der Gefühle bei Musik, Zeichnen, auf Tanz und Theater sowie Sport und Spiel verwies. "Den Kindern wird erlaubt, sich frei und glücklich zu fühlen, sich zu erholen und normale Kinder zu sein. Das ist wichtig und erlaubt ihnen erst, positiv in die Zukunft zu schauen."

Um bei Bedarf auch professionell psychologisch zu helfen, kooperiert die Schule mit dem Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern und einem Psychologen aus dem Irak. Noch wertvoller ist aber laut Callejas' Einschätzung die psychologische Hilfe, die sich die Kinder untereinander geben. "Erst vor kurzem war da wieder ein neuer kleiner Bub aus Syrien, der sich verängstigt in eine Ecke gesetzt hat. Ich wollte mich um ihn kümmern, doch die anderen Kinder beruhigten mich und sagten mir: 'Mach dir keine Sorgen, Pater, das war bei uns früher auch so. Wir helfen ihm, er wird das sicher schaffen'", berichtete der Salesianer. Würden sich auch manche Kinder am ersten Schultag gar nicht ohne Eltern in die Klasse trauen, so vergehe dies auf diese Weise meist rasch.

Nach dem Religionsbekenntnis oder der politischen Einstellung wird in der Flüchtlingschule nicht gefragt. "Die Eltern der Kinder wissen, dass es sich um eine katholische Schule

handelt und dass jeder Schultag mit einem Vaterunser beginnt - das ist für niemand ein Problem, auch nicht für die Muslime", so Calleja. Um einem Vorwurf von Proselytismus vorzubeugen, verweist der Orden Flüchtlingskinder ohne Eltern allerdings an andere Institutionen, statt sie selbst zu betreuen.

Kurse für arbeitende Jugend

Die Schulzeit endet für die Flüchtlingskinder meist um das 15. Lebensjahr, wenn ihre Eltern sie zur Arbeit in Textilfabriken oder Restaurants schicken. Die Arbeitszeiten sind sehr lange, die Löhne extrem niedrig. Für diese Gruppe bieten die Salesianer das Wochenend-Freizeitzentrum "Oratorium", in dem es neben Spiel und Sport auch Unterricht und Förderklassen gibt. "Ziel ist es, den Anschluss an die Schulsysteme der Länder zu schaffen, in die die Jugendlichen mit ihren Eltern später umziehen", berichtete P. Jacky

Doyen, der Leiter der Salesianischen Gemeinschaft von Istanbul.

Auch hunderte junge christliche Migranten aus Afrika kommen jedes Wochenende ins Don Bosco-Zentrum - und bereiten den beiden Patres spezielle Sorge: Sie sind illegal in Istanbul, haben kaum Chance auf Asyl und sind wegen ihrer Hautfarbe und Religion gleich mehrfacher Diskriminierung ausgesetzt. Ihre Lage sei verzweifelt, viele Frauen noch dazu schwanger und auf sich allein gestellt. "Früher oder später machen sie sich auf Richtung Europa, nehmen den gefährlichen Weg über das Mittelmeer und riskieren ihr Leben. Wir können sie nicht aufhalten", so P. Doyen. Zumindest Begleitung und Bildung könne man ihnen mitgeben, "damit ihr Leben anders und besser verläuft".

O-Töne des Interviews in Kürze unter www.kathpress.at/audio

Rio: Renommierter Synoden-Theologe P. Moser Opfer von Raubmord

Der brasilianische Franziskaner und Moralthologe starb im Auto auf offener Straße - Täter entkamen unerkant

Brasilia (KAP) Im brasilianischen Bundesstaat Rio de Janeiro ist am 10. März der Franziskanerpriester Antonio Moser (75) bei einem Raubüberfall auf offener Straße getötet worden. Der 75-jährige emeritierte Professor für Moralthologie, der den größten brasilianischen Verlag für theologische Publikationen, "Vozes", leitete und auch selbst bekannter Buchautor war, hatte im Herbst 2015 als Mitarbeiter des Sondersekretärs an der vatikanischen Bischofssynode zu Ehe und Familie teilgenommen - als einziger brasilianischer Theologe.

Das Verbrechen geschah in den frühen Morgenstunden auf der Bundesstraße von Petropolis nach Rio de Janeiro. Moser lenkte seinen Wagen trotz der Verletzungen noch an den Straßenrand, doch konnte die eintreffende Rettung nur noch seinen Tod feststellen. Die Täter, die

auf einem Motorrad unterwegs waren, entkamen unerkant, die kriminalpolizeilichen Ermittlungen laufen.

Die Brasilianische Bischofskonferenz verurteilte das Verbrechen und würdigte Mosers "reiches und fruchtbares Leben", in dem er sich wiederholt auch für die Bischofskonferenz engagiert habe. Beigetragen habe er besonders zur "Vorbereitung theologischer Texte, insbesondere im Bereich der Moralthologie". Rubens Bontempo, der Bürgermeister von Petropolis, der Heimatgemeinde Mosers, erklärte für seine Stadt eine dreitägige Trauer und ließ die Fahnen beim Sitz der Stadtregierung auf Halbmast setzen. Das Requiem für Moser wird am 11. März (Ortszeit) in der Kathedrale von Petropolis gefeiert, wo er anschließend auf dem städtischen Friedhof im Mausoleum seines Ordens beigesetzt wird.

Franziskaner eröffnen "Heilig-Land-Museum" in Jerusalem

Start am 17. März mit Multimedia-Installation zur Via Dolorosa - "Zeitreise in der Geschichte Jerusalems, von Jesus bis heute"

Jerusalem (KAP) Neun Monate nach der Grundsteinlegung wird am 17. März mit einer Multimedia-Installation zur Via Dolorosa der erste Teil des "Terra Sancta Museums" in der Jerusalemer Altstadt eröffnet. Folgen sollen auf dem Gelände der Geißelungskapelle bis Ende 2017 eine archäologische und eine historische Abteilung, wie das Hilfswerk der Franziskaner-Kustodie "ATS-Pro Terra Sancta" mitteilte.

Die Multimedia-Ausstellung im ehemaligen Lapidarium des Gebäudekomplexes soll dem Besucher laut Mitteilung "eine Zeitreise in der Geschichte Jerusalems, von Jesus bis heute" ermöglichen. Ziel sei es, die Stadtentwicklung Jerusalems zu veranschaulichen und die "in den aktuellen architektonischen Kontext der Stadt eingebetteten" Orte der Via Dolorosa bewusster erlebbar zu machen. Der 15-minütige Rundgang wird demnach zunächst in acht Sprachen angeboten, neben den beiden Landessprachen Hebräisch und Arabisch auch Englisch, Italienisch,

Spanisch, Französisch, Portugiesisch und Russisch.

Ebenfalls auf dem Gelände der Geißelungskapelle entsteht eine frühchristlich-archäologische Abteilung. Der dritte Teil der Ausstellung auf dem Gelände der Kustodie soll über die Geschichte der Christen sowie der Franziskaner im Heiligen Land von den Kreuzfahrern bis in die Gegenwart informieren. Ausgestellt werden sollen auch bedeutende Teile des Kirchenschatzes der Jerusalemer Grabeskirche.

Die dreiteilige Dauerausstellung an zwei Standorten in der Jerusalemer Altstadt sei das einzige Museum weltweit, das den Wurzeln des Christentums und den Erhalt der Heiligen Stätten gewidmet ist, deren Erhalt seit mehr als 800 Jahren in den Händen der Franziskaner liegt. Träger des insgesamt 2.500 Quadratmeter umfassenden Museums ist die Franziskaner-Kustodie zusammen mit dem Studium Biblicum Franciscanum und "ATS-Pro Terra Sancta".

Schicksal von verschlepptem Priester im Jemen weiter ungewiss

Islamisten hatten 4. März in einem katholischen Seniorenheim 16 Menschen, unter ihnen vier Mutter-Teresa-Schwwestern, getötet und den Salesianer Tom Uzhunnalil verschleppt

Vatikanstadt (KAP) Zwei Wochen nach dem Anschlag auf ein christliches Seniorenheim im Jemen gibt es weiterhin keine Nachrichten über einen verschleppten Priester. "Wir wissen nichts, wir wissen nicht, wo er sich aufhält und ob er noch am Leben ist. Wir hoffen und beten für ihn", sagte der für die Region zuständige Bischof Paul Hinder dem vatikanischen Presseedienst Fides am 17. März.

Bei dem Attentat am 4. März in der Hafenstadt Aden hatten mutmaßliche Islamisten 16 Menschen in der katholischen Einrichtung getötet, unter ihnen vier Mutter-Teresa-Schwwestern. Von dem Salesianerpater Tom Uzhunnalil fehlt seitdem jede Spur.

Papst Franziskus hatte die Ermordung der Ordensfrauen und deren Mitarbeiter als "Akt der Sinnlosigkeit und der teuflischen Ge-

walt" verurteilt. Er bete dafür, "dass dieses sinnlose Abschlachten die Gewissen erwachen lässt, eine Änderung in den Herzen bewirkt und alle Konfliktparteien dazu bewegt, ihre Waffen niederzulegen und den Weg des Dialogs einzuschlagen", schrieb er in einer Botschaft.

Unterdessen hält die Gewalt im Jemen an. Am 14. März kamen Berichten zufolge bei der Bombardierung eines Markts in Khamis durch die von Saudi-Arabien geführte Militärkoalition mindestens 107 Menschen ums Leben. Am 15. März flog die saudische Luftwaffe elf Angriffe gegen ein Militärcamp in Arkub nahe der Hauptstadt Sanaa.

Schätzungen zufolge starben in dem Konflikt bislang mindestens 10.000 Menschen, einhalb Millionen Jemeniten wurden vertrieben.

Abt der deutschen Benediktiner in Israel kehrt zu Ostern zurück

Dormitio-Leiter Collins nahm sich fünfmonatige Auszeit - Als Hintergrund verwies die Abtei auf Anschläge und Attacken auf die Gemeinschaft und ihre Einrichtungen

Jerusalem (KAP) Der Abt der deutschen Benediktinerabtei Dormitio in Jerusalem, Gregory Collins, ist nach einer Auszeit in sein Kloster zurückgekehrt. Der Abt werde die Karwoche und Ostern mit der Mönchsgemeinschaft feiern, bevor er zu einer Äbte-Konferenz in die Schweiz fliege, teilte die Dormitio am 16. März auf Anfrage mit.

Collins, der das Kloster auf dem Jerusalemer Zionsberg seit Oktober 2011 leitet, hatte sich Anfang November zu einem längeren Ur-

laub entschlossen. Als Hintergrund verwies die Abtei auf Anschläge und Attacken auf die Gemeinschaft und ihre Einrichtungen. Besonders ein Brandanschlag auf das Kloster Tabgha am See Genezareth im Juni habe den Abt sehr gefordert, hieß es.

Ursprünglich sollte Collins die Amtsgeschäfte Anfang Februar wieder übernehmen. Dieser Zeitpunkt war dann auf Mitte März verschoben worden.

Slowakei: Wirbel über holocaustleugnenden Ordenspriester

Auch nach gemeinsamer Erklärung von Bischöfen und jüdischem Zentralrat bleibt Verhältnis der Kirche zur erstarkten Rechten und zu ihrer eigenen Rolle in der Vergangenheit Thema

Bratislava (KAP) Auch nach der gemeinsamen Erklärung, in der die katholische Kirche und der jüdische Zentralrat jeglichen politischen Extremismus in der Slowakei zurückgewiesen haben, bleibt das Verhältnis der Kirche zur erstarkten Rechten und zu ihrer eigenen Rolle in der Vergangenheit Tagesgespräch. Am Erscheinungstag der gemeinsamen Erklärung, dem 14. März, an dem der Ausrufung der Slowakischen Republik unter den Auspizien Hitlerdeutschlands vor 77 Jahren gedacht wurde, begleitete ein katholischer Priester eine Kranzniederlegung von Rechtsextremen für den am 18. April 1947 in Bratislava wegen Kriegsverbrechen hingerichteten Präsidenten - und Hitler-Vasallen - Jozef Tiso.

Initiatoren waren drei am 5. März ins Parlament gewählte Abgeordnete der rechtsextremen "Volkspartei Unsere Slowakei" (LSNS). Auf dem Pressburger Martinsfriedhof befindet sich ein symbolisches Grab für Tiso. Heute müsse man "Mut haben, sich zum slowakischen Volk zu bekennen", sagte der Salesianerpater Vojtech Zeman bei der Zeremonie. Er sprach ein Gebet für den Verstorbenen und bezeichnete Tiso als "wahren Präsidenten" und die Hymne des "Slowakischen Staates" als die "eigentliche Hymne". Unter den rund 40 Teilnehmern der Kundgebung befanden sich auch Uniformierte der paramilitärischen "Slovenska pospolitost", die sich von der LSNS jedoch distanzieren. Man warte

zunächst ab, ob deren Führer Marian Kotleba "im Parlament so agieren wird, wie er jahrelang geschrien hat".

Der Landeshauptmann von Banska Bystrica selbst war der Kranzniederlegung ferngeblieben. Er rief unterdessen zur Teilnahme an einer Versammlung "gegen den Zigeunerterror" im ostslowakischen Sarisske Michalany am Samstag, 19. März, auf.

Polizei und die Generalprokuratur befassen sich mittlerweile mit dem Auftreten Pater Vojtech Zeman. Der Vorwurf lautet Leugnung der Judenmorde. Zeman hatte in Abrede gestellt, dass unter Tiso 70.000 Juden in Konzentrationslager, überwiegend in das Vernichtungslager Auschwitz, deportiert worden seien. Dies sei eine von Zeitungen verbreitete "historische Unwahrheit", hielt er einer Journalistin entgegen; diese habe wohl "an der Akademie der Wissenschaften studiert und historische Bücher gelesen, die unter dem Kommunismus geschrieben wurden, weil ihnen das angeordnet wurde". Schon die Anzweiflung international anerkannter Opferzahlen ist in der Slowakischen Republik strafbar.

Rastislav Hamracek, der Sprecher der Salesianer Don Boscos, distanzierte sich umgehend von den Aussagen seines Ordensmitbruders und schloss sich ohne Einschränkungen der gemeinsamen Erklärung des Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Erzbischof Zvolensky, und des Vorsit-

zenden des Zentralrats der Israelitischen Kulturgemeinden, Igor Rintel, an. Als mildernd führte Hamracek ins Treffen, dass Pater Zeman 86 Jahre alt und 1948 vor den Kommunisten geflüchtet sei. Er war erst vor 16 Jahren in die Slowakei zurückgekehrt. In katholischen Exilkreisen wird

das Andenken an den "Slowakischen Staat" besonders hochgehalten. Der prominente, nach der Wende von 1989 ebenfalls in die Slowakei zurückgekehrte Salesianer Milan Durica fordert sogar die Heiligsprechung Jozef Tisos.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	